Inserate
werden angenommen
in Posen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstr. 17, Gust. Ad. Schleh, Hoflieferant, Gr. Gerberstr.- u. Breitestr.-Ecke, Otto Niekisch, in Firma J. Neumann, Wilhelmsplatz 8.

Verantwortlicher Redakteur: G. Wagner in Posen.

Redaktions-Sprechstunde von 9–11 Uhr Vorm.

Morgen-Ausgabe.

Posener Zeitung

Hundertundzweiter Jahrgang.

Inserate
werden angenommen
in den Städten der Provinz Posen bei unseren Agenturen, ferner bei den Annoncen-Expeditionen R. Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Daube & Co., Invalidendank.

Verantwortlich für den Inseratentheil: W. Braun in Posen.

Fernsprech-Anschluß Nr. 102.

Nr. 321

Die „Posener Zeitung" erscheint täglich drei Mal, an den auf die Sonn- und Festtage folgenden Tagen jedoch nur zwei Mal, an Sonn- und Festtagen ein Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, für ganz Deutschland 5,45 M. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung sowie alle Postämter des Deutschen Reiches an.

Donnerstag, 9. Mai.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 30 Pf., in der Mittagausgabe 25 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Mittagausgabe bis 8 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1895

Nach der österreichisch-ungarischen Krise.

Wie ein spannendes, Schlag auf Schlag sich entwickelndes Drama ist im Zeitraum von wenigen Tagen ein Konflikt entstanden und beigelegt worden, der in solcher wundersamen Eigenthümlichkeit nur im klassischen Lande der Unwahrscheinlichkeiten vor sich gehen konnte. Unter den heftigsten Zuckungen ist eine Krise entstanden und scheinbar vorübergegangen, an der man als an einem Musterbeispiel von möglichen und beinahe auch unmöglichen Verwickelungen Dinge lernend beobachten konnte, die auch unser gespanntestes Interesse herausfordern, selbst wenn die staatsrechtlichen, politischen und kirchenpolitischen Verhältnisse des Nachbarreichs in Deutschland keine irgendwie denkbare Analogie haben. Die Einzelheiten der überraschenden Vorgänge sind ja bekannt, und es ist nicht nöthig auf sie zurückzukommen. Was lehrt nun dieser ebenso plötzlich beschwichtigte wie ausgebrochene Konfliktsfall? Zunächst, daß die vatikanische Politik in der Hofburg und in der Aristokratie der cisleithanischen Reichshälfte mächtige Stützpunkte hat. Wie mächtig sie sind, mag man sich daran klar machen, daß die österreichische Regierung vor Kurzem den Vatikan förmlich angefleht hatte, ihr gegen die Ungeberdigkeit der katholischen Volkspartei und ihrer sozialistisch-antisemitischen zerstörenden Demagogie beizustehen. Der Kardinal Graf Schönborn wurde nach Rom geschickt, um von dem Papste die Zurückweisung jener unbequemen Gesellschaft zu erlangen. Es ist bis heute noch nicht festgestellt, ob nicht der Papst persönlich zu dem erwarteten Dienste bereit gewesen wäre. Nach mancherlei Zeugnissen scheint es so, als ob dies der Fall gewesen. Aber die Richtung Rampolla war im Vatikan die stärkere, und mit einem Mißerfolge ist Graf Schönborn zurückgekehrt. Das Unerhörte hat sich begeben, daß die katholische Volkspartei nicht blos den geheimen, sondern den ganz offenen Schutz der vatikanischen Politik gegen die eigenen Bischöfe erfährt. Die österreichische Regierung aber hat dies hinnehmen müssen. Aus der zweideutigen Haltung des Grafen Kalnoky geht freilich hervor, daß dieser Staatsmann nach einer Gelegenheit gesucht hat, den demüthigenden Schlag zu pariren, und der ungarische Ministerpräsident Baron Banffy hat das stärkste Recht dazu gehabt, sich auf den gemeinsamen Minister des Auswärtigen zu berufen. Indessen hat Graf Kalnoky erleben müssen, daß die klerikalen Förderer einer streng katholischen Politik das Uebergewicht in der Hofburg immer noch besitzen, und trotz der Niederlage der offiziellen österreichischen Politik bei der Schönbornschen Mission wollen sich die zuletzt entscheidenden und maßgebenden Kreise in das Joch fügen, das von Rom her über das Habsburgische Reich geworfen werden soll. Sie wollen es, aber sie können es nicht. Und hier beginnt die historische, in echtestem Sinne staatsmännische Rolle, die der ungarische Liberalismus zu spielen berufen gewesen ist. Hier auch setzt die zweite große, aber erfreulicher als jene andere wirkende Lehre ein, die aus dem Verlauf der Krise gezogen werden muß. Wieder einmal hat sich gezeigt, daß Ungarn die mächtigere Reichshälfte ist. Die klerikalen Attentate gegen das liberale ungarische Regiment finden leider in der Hofburg nicht den Widerstand, der zum Besten des Gesammtreichs und zur Fernhaltung folgenschwerer Erschütterungen wünschenswerth wäre. Das Ministerium Wekerle hat sich dieser Machenschaften nur unter den heftigsten Kämpfen erwehren können, aber es hat sich ihrer doch erwehrt, und wenn Wekerle zurückgetreten ist, so haben er und seine Partei damit einen Akt großherziger Versöhnlichkeit bewiesen, den sie, nach dem Maße ihrer thatsächlichen Macht betrachtet, wahrlich nicht nöthig gehabt hätten. Ungarn konnte damals dem Hofe einfach seinen Willen diktiren, jedoch nur unter einer furchtbar gefährlichen Bedingung. Diese Auferlegung des ungarischen Willens hätte das Reich mitten entzweigebrochen, und ein König von Ungarn, dem man nicht die Hand zum annehmbaren Ausgleich entgegengestreckt hätte, wäre gezwungen gewesen, das Aeußerste zur Erhaltung seiner Stellung aufzubieten, wobei sich also die peinliche Alternative ergeben hätte, die Gambetta einst Mac Mahon gestellt hat: se soumettre ou se démettre. Die Weisheit der ungarischen Staatsmänner hat diese Gefahren verhindert, und dies konnte geschehen, nachdem der Inhalt der Wekerleschen Politik bis auf den letzten Rest in das Kabinet Banffy hinübergenommen worden war. Der formale Ausgleich hatte thatsächlich den unbeschränkten Sieg des Liberalismus bedeutet. Jetzt ist der erneute Versuch von Wien aus, den Ungarn ein ihnen widerstrebendes System aufzunöthigen, mit derselben rücksichtslosen Entschlossenheit, wenn auch unter Wahrung konzilianter Formen, zurückgewiesen worden. Banffy steht fester als je, nicht weil ihn die Krone hält, sondern weil die geschlossene Mehrheit des Parlaments hinter ihm steht. Kalnoky aber wird in absehbarer Zeit den berühmten Platz zwischen den zwei Stühlen einnehmen, und der Nuntius Agliardi wird die Koffer zu packen haben, ebenfalls nicht, weil man ihn in der Hofburg gern scheiden sieht, sondern weil Ungarn nicht will, daß der Vatikan seine kecke Hand in die inneren Angelegenheiten des Landes stecke.

Es ist schlimm, aber es ist wahr, daß das staatsrechtliche Verhältniß der beiden Reichshälften zu einander im Wesentlichen von der Bereitwilligkeit Ungarns abhängt, im gemeinsamen Verbande zu bleiben. Es wäre keiner politischen Richtung außerhalb der Stephanskrone möglich, auch wenn sie in der Hofburg den stärksten Rückhalt hätte, den Ungarn eine Politik vorzuschreiben, die sie nicht wollen. Die peinlichste Rücksicht muß, auch in verhältnißmäßig untergeordneten Fragen, fortwährend von Wien her auf die Empfindlichkeit des magyarischen Stolzes genommen werden, so neuerdings in der Angelegenheit des Henzi-Denkmals, dessen Entfernung von einem öffentlichen Platze in Budapest verlangt worden ist und vielleicht durchgesetzt werden wird. Geschieht das Letztere nicht, so wird es wiederum nur dem mäßigenden Einflusse der ungarischen Regierung und keineswegs dem Widerstande seitens der Hofburg zu danken sein, daß der Streitfall gütlich beigelegt wird.

Die jüngste große Krise ist äußerlich abgethan, aber sie hinterläßt auch Stacheln und Spitzen genug. Sie bedeutet eine harte Demüthigung der klerikalen Tendenzen im Donaureiche und eine schwere Niederlage zugleich für die vatikanische Politik. Ungarn hat sich wohlverdient gemacht um die Freiheit des modernen Staatsgedankens von der ungehörigen und unerträglichen Beeinflussung durch den Klerikalismus. So wirkt diese Krise auch bis zu uns hinüber, und unser Ultramontanismus wird Bescheidenheit zu lernen haben, wenn er sieht, daß jeder ernstere Versuch der Vergewaltigung eines mündig gewordenen Volksgeistes den verdienten Gegenschlag zur Folge hat. Was sich denn also die Herren sammt ihren Hintermännern im Vatikan jetzt bei der Umsturzvorlage gefälligst ad notam nehmen mögen.

Deutschland.

§ **Posen,** 8. Mai. Die Rede, die Prinz Schönaich-Carolath — der „rothe Prinz", wie ihn seine Gegner nennen — auf dem Städtetag in Berlin gegen die Umsturzvorlage gehalten hat, geht der „Nordd. Allg. Ztg." und ihren Hintermännern arg gegen den Strich. Das Regierungsblatt citirt ziemlich ungenau eine Stelle dieser Rede, indem es den Prinzen sagen läßt:

„Patriotisch durch und durch ist das deutsche Bürgerthum; zu allen Zeiten hat es die schwersten Opfer gebracht, opfermüthig hat es 1813 die Fesseln der Knechtschaft abgeschüttelt. Wahrhaftig, diesem Volke, das sich jetzt anschickt, Festtage zur Erinnerung an jene glorreiche Zeit vor 25 Jahren zu begehen, hätte man eine andere Morgengabe darbringen sollen, als jenes Gesetz."

Der Prinz hat aber viel kräftiger gesprochen; er hat namentlich das Verhalten des Volkes seinem Fürsten gegenüber betont; die betreffende Stelle lautet nach dem uns vorliegenden Bericht folgendermaßen:

„Denn patriotisch ist doch das deutsche Bürgerthum. Hat nicht zu allen Zeiten das deutsche Bürgerthum zusammengehalten, wenn es galt, nicht nur seine eigenen Rechte zu schützen — nein, noch weit öfter, wenn es galt, die Rechte seiner Fürsten zu vertheidigen? (Stürmisches Händeklatschen) und opfermüthig wie kein anderes ist doch das deutsche Volk! Unvergessen sollte es ihm sein, was es gethan hat, als es sich 1813 für seine Fürsten erhob, und wie es in Sturm und Noth zusammengestanden hat für seine Herrscher! Vertrauen gegen Vertrauen! (Brausender Beifall.) Und diesem Volke sollte man, wo es sich anschickt, die Feier des großen Gedenktages der fünfundzwanzigjährigen Wiederkehr seiner glorreichen Einigungsthat zu begehen, sollte man zu diesem Tage eine andere Morgengabe darbringen als jenes Gesetz!"

Das klingt weit kräftiger als der verwässerte Auszug der „Nordd. Allg.". An einer anderen Stelle führte der Prinz unter dem brausenden Beifall seiner Zuhörer folgendes aus:

„Der liebe Gott, sagte Friedrich der Große, ist immer mit den großen Eskadrons! Der liebe Gott wird bei denjenigen sein, die furchtlos um sich schauen, aber auch um sich hauen, wenn es nöthig ist. Lassen Sie mich mit dem Worte schließen: Es ist meine Ueberzeugung, jedes Volk hat die Regierung, die es verdient. Jedes Volk hat die Entscheidung seiner Geschicke in seiner eigenen Hand, wenn es entschlossen ist, nicht immer zu fragen: was sagt die Obrigkeit? — nein, selbst zu handeln!"

Kein Wunder, daß eine solche Sprache die „Kämpfer für Religion, Sitte und Ordnung" in den Harnisch bringt; das Regierungsblatt hat denn auch die Dreistigkeit, nach einer Aufzählung der Tugenden des deutschen Bürgers zu schreiben: „Diesem deutschen Bürgerthum haben die verbündeten Regierungen aus der Seele gehandelt, als sie mit dem Vorschlag auftraten, schärfere Abwehrmaßregeln gegen die Umsturzpropaganda einzuführen." Da hört wirklich Alles auf! Die „Nordd. Allg. Ztg." ist doch schließlich das Blatt, das mit dem deutschen Bürgerthum am allerwenigsten Fühlung hat; es vertritt die Interessen ganz anderer Kreise. Das Regierungsblatt kann mit seinem Geschreibsel die Umsturzvorlage, die der „Kladderadatsch" in einem köstlichen Gedicht ein „Scheusal" nennt, nicht retten, ebensowenig wie der Reichskanzler Fürst Hohenlohe, der heute im Reichstag von einem „Entrüstungsrummel" sprach; der Herr sollte doch in seinen Bezeichnungen der tiefgehenden Erregung, die gerade den Kern des deutschen Bürgerthums angesichts dieser Vorlage erfaßt hat, etwas vorsichtiger sein. Die Ablehnung der Vorlage, auch in der Form der „konservativen Anträge", die der Reichskanzler wohlwollend empfiehlt, dürfte bei der jetzigen durch die mächtige Volksbewegung hervorgerufenen Stimmung der Mehrheit des Reichstages sicher sein; glaubt der Reichskanzler dann mit der „Nordd. Allg. Ztg.", daß das deutsche Bürgerthum anders denkt, dann braucht er ja nur die Probe auf das Exempel zu machen und den Reichstag aufzulösen. Neuwahlen, die unter solchen Umständen stattfinden, würden die Herren von der Regierung wohl eines Besseren belehren.

□ **Berlin,** 7. Mai. [Die geplante Erleichterung des landwirthschaftlichen Kredits.] Freiherr v. Huene soll der Leiter des geplanten Centralinstituts zur Hebung des landwirthschaftlichen Kredits mit Staatsmitteln werden. Das ist eine Aufmerksamkeit gegen das Centrum, das mit diesem schlesischen Freiherrn zwar manchen harten Strauß ausgefochten hat, ihn aber trotzdem als Zierde des deutschen Ultramontanismus schätzt. Jedenfalls kann Herr v. Huene als der Ausdruck der Vermittelungslustigen agrarpolitischen Anschauungen seiner Partei gelten. Die Aufgabe, zu der er berufen werden soll, braucht ihm nicht beneidet zu werden. Eine, nach der persönlichen Seite hin, schwierigere läßt sich kaum denken. Unzählige Gesuche um Kreditgewährung werden an den Leiter des Centralinstituts herantreten, und nur wenige wird er berücksichtigen können und dürfen. Die Nichtberücksichtigten aber werden ihm keine Freunde erwerben Im Uebrigen weiß man trotz der Mittheilungen des Herrn Miquel im Abgeordnetenhause noch sehr wenig davon, wie das „Centralinstitut" organisirt werden soll und welche Mittel ihm zur Verfügung stehen werden. Die betreffenden Berathungen der einberufenen Sachverständigen sind unter dem Vorsitz des Finanzministers gegenwärtig im Gange.

— Zum Leiter der geplanten Ausgleichsstelle für den Kredit der landwirthschaftlichen und kleingewerblichen Genossenschaften soll, der „Frankf. Ztg." zufolge, ein Führer des Centrums, wie das Blatt annimmt, Freiherr von Huene, in Aussicht genommen sein.

L. C. Die Kommission für den Antrag Kanitz hat heute wieder einmal einige Stunden mit Unterhaltungen über den ersten Punkt des Arbeitsprogramms, den Zweck des Antrags, den Abg. Graf Schwerin in einer besonderen Resolution formulirt hat, ausgefüllt; aber auch diese vierte Sitzung hat noch nicht zu einer Abstimmung geführt. Die Abgg. Dr. Meyer-Halle (frs. Vgg.), Pichler (Cent.), Galler (südd. Volksp.), Schulze-Henne (natl.), Casselmann (frs. Volksp.), Frank-Baden (natl.) sprachen gegen den Antrag Kanitz bezw. die Resolution Graf Schwerin, während Abg. von Komierowski sich mit dem Zweck des Antrags einverstanden erklärte, aber das Urtheil über die Durchführbarkeit desselben vorbehielt.

— Gegen die Umsturzvorlage sind nach dem neuen, zwölften Verzeichniß der beim Reichstag eingegangenen Petitionen wiederum 4691 Petitionen eingelaufen.

— Durch frühere Verfügungen des Ministers der Unterrichts- 2c. Angelegenheiten war den Provinzial-Schulkollegien die selbständige Vertheilung der festen Zulagen von 900 M. an die Lehrer der staatlichen höheren Unterrichtsanstalten innerhalb ihrer Bezirke übertragen worden. Es war zwar in einem dieser Erlasse vorausgesehen, daß sich Unterschiede bezüglich des Dienstalters, in welchem die Zulage von 900 M. erlangt wird, herausstellen würden, und daher zur Vermeidung größerer Differenzen die Aenderung der Zahl der auf den einzelnen Bezirk entfallenden Zulagen innerhalb eines dreijährigen Zeitraums vorbehalten worden. Indeß haben sich doch schon im Laufe der ersten drei Jahre so erhebliche Unterschiede zwischen den einzelnen Provinzen ergeben, daß sich der Minister zur Sicherung des gleichmäßigen Aufrückens in Betreff der Zulagen veranlaßt gesehen hat, unter dem 14. März die Vertheilung dieser festen Zulagen nach Maßgabe des Dienstalters einheitlich für die ganze Monarchie in ähnlicher Weise zu regeln, wie solches bereits bezüglich der Ernennungen zu Professoren geschehen war.

— Seitens der bayerischen Regierung sind mit anderen Bundesregierungen Verhandlungen eingeleitet worden, um hinsichtlich der Aichung eine vollständige Gegenseitigkeit herbeizuführen, so daß fortan die Reichsaichung in Bayern und die

bayerische Aichung im übrigen Reichsgebiete als gleichwerthig zu gelten haben würden.

— Wie nachträglich bekannt wird, hatte die Regierung den Versuch unternommen, die landhausmäßige Bebauung der Umgebung größerer Städte im Wege der allgemeinen Gesetzgebung vorzubereiten. Die Regelung der Materie auf diesem Wege hat sich aber der „Post" zufolge als unausführbar erwiesen, da die örtlichen Verhältnisse, das Klima, die Bodenbeschaffenheit, die Bedürfnisse der Bewohner u. s. w. in den verschiedenen Provinzen durchaus ungleichartig sind. Die Nothwendigkeit, im allgemeinen öffentlichen Interesse die Bildung landhausmäßig zu bebauender Bezirke herbeizuführen, hat sich übrigens nicht bloß für die Umgebung von Berlin herausgestellt. Verschiedene größere Städte haben bereits die Anlegung solcher Bezirke vorgeschrieben oder sind in der Vorbereitung hierzu begriffen.

— Der „Apotheker-Zeitung" zufolge ist die Veröffentlichung der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung" über die den Bundesregierungen zur Begutachtung zugestellten Grundzüge einer reichsgesetzlichen Regelung des Apothekenwesens nicht vollständig, da sie das begleitende Rundschreiben des Reichskanzlers nicht wiedergiebt. In demselben spricht sich der Reichskanzler für eine Beschränkung der Verwaltungszeit zu Gunsten der Wittwen und Waisen auf fünf Jahre statt bis zur Wiederverheirathung bez. Großjährigkeit aus.

— Der Vorstand des Deutschen Apothekervereins hat dem Reichstage eine Eingabe um Ablehnung der Fassung des § 1 des Branntweinsteuergesetzes nach dem Entwurfe der Novelle vorgelegt, welcher bekanntlich die Entscheidung über die Befreiung des zu Heilzwecken verwendeten Branntweins von der Steuer dem Bundesrathe überlassen will.

— Wie die „N. Fr. Pr." erzählt, schrieb Gustav Freytag, als das Wort des Kaisers vom Adel als von dem Edelsten der Nation gefallen war, an einen Wiener Freund folgende Worte:

„Lassen Sie sich durch gelegentliche Worte, selbst wenn diese von hoher Stelle kommen, nicht beirren. Bei uns in Deutschland giebt es glücklicherweise zur Zeit keinen Kampf der Stände, und das Bürgerthum im höchsten Sinne des Wortes, umschließt so sehr die beste Kraft der Nation, daß die Herrschaft eines privilegirten Standes unmöglich wird. Alle Versuche einzelner, eine solche Herrschaft in irgend welchen Formen wieder zu begründen, würden gegenüber dem Zwange unserer realen Verhältnisse ohnmächtig bleiben. Diese Versuche haben in ruhigen Zeiten auch nur deshalb einen Scheinerfolg, weil dem deutschen Bürger selbst noch oft das sichere Selbstgefühl fehlt, bei Ihnen, wie bei uns . . ."

L. C. Die „Nat. Ztg." ist der Ansicht, daß es anläßlich des abermaligen Zusammenbruchs der Maschinen des Kreuzers II. Klasse „Kaiserin Augusta" angezeigt sei, eine Anfrage an den Reichskanzler im Reichstage (Schluß) zu richten, um festzustellen, wo die Schuld an dem Mißlingen zu suchen und ob dafür gesorgt sei, daß dasselbe sich nicht bei anderen Schiffsbauten wiederhole.

— Antisemitisches. Das Preßorgan der Antisemiten des Niederrheins, „Die Wacht an der Ruhr", hat sein Erscheinen plötzlich eingestellt. — Die antisemitische „Hallesche Reform" hat mit dem 1. Mai ihr Erscheinen eingestellt. Die Redaktion giebt als Gründe an: 1) Wurde das Unternehmen vom deutschsozialen Verein selbst resp. Mitgliedern desselben untergraben; 2) verzichtete die Landbevölkerung im Sommer auf das Lesen von Zeitungen; 3) begebe sich das bessere Publikum jetzt in die Bäder; 4) fehle es an Opferfreudigkeit der antisemitischen Bürger Halles.

— Aus Kiel, 6. Mai, wird der „Voss. Ztg." geschrieben: Auf dem Festplatze von Holtenau herrscht jetzt ein ungemein reges Leben. Die Bauten der Tribünen und Hallen sind erst in der vorigen Woche vergeben worden und die Unternehmer sind gezwungen, die äußersten Anstrengungen zu machen, um bis Mitte des nächsten Monats fertig zu werden. Auch das Kanalbett ist noch nicht überall in Ordnung, im Westen wird noch eifrig gebaggert und bei Holtenau ist noch die alte Schleuse zu beseitigen, die noch wie eine Barrikade im neuen Kanal steht. Diese mehr als 100 Jahre alte Schleuse, die auf einem mächtigen Pfahlwerk stand, ist so ausgezeichnet gearbeitet, daß ihre Beseitigung viel Mühe macht. Tag und Nacht ist in der letzten Zeit daran gearbeitet, um die wohlkonservirten Pfähle herauszuziehen, die sich zu Hunderten fest eingeklemmt im Erdreich befinden. Man wird bis zum 19. Juni jedenfalls so weit fertig werden, daß die 21 Schiffe, welche die erste Kanalfahrt mitmachen sollen, durchgehen können. Schwere Panzer werden sich unter den Schiffen nicht befinden, denn die Absicht, das Panzerschiff „Wörth", Kommandant Prinz Heinrich von Preußen, mit durchgehen zu lassen, ist längst aufgegeben. In den letzten Tagen ist auch der Liegeplan für die deutschen und fremden Flotten während der Kanalfeier festgestellt worden. Zwischen Bellevue und Friedrichsort liegen die Flotten in vierzehn parallelen Reihen, die durchschnittlich aus vier Schiffen bestehen. Den Mittelpunkt bildet die kaiserliche Yacht „Hohenzollern", die genau der Mündung des Kanals gegenüber liegt. Die Dampfer mit den geladenen Gästen und die Flaggschiffe der deutschen und fremden Flotten befinden sich in der dem Kaiserschiffe benachbarten Linien, nördlich davon die Flaggschiffe der Italiener, Spanier, Russen, Oesterreicher, südlich davon diejenigen der Engländer, Franzosen und Deutschen. Von Bellevue bis zur Marineakademie haben Amerikaner und Dänen ihre Ankerplätze, im inneren Kriegshafen werden die deutschen Schiffe „Kaiserin Augusta", „Gefion", „Fritjof", „Hildebrand", „Hagen" und „Heimdal" ankern. Das ganze Arrangement erscheint außerordentlich zweckmäßig, die großen Schiffe werden sämmtlich an Bojen festgemacht, für die Avisos und kleineren Schiffe sind Ankerplätze bestimmt; die deutsche Torpedoflotte wird in der Wiker Bucht bei Forsteck ankern. Sehr zweckmäßig war, daß im inneren Kriegshafen, vom Schlosse bis zur Bellevuebrücke, nur eine Reihe von Kriegsschiffen liegen wird. So bleibt für die Passagierdampfer etwas Raum, wenn der Handelshafen zu klein werden sollte. Auch wird hier der Verkehr am lebhaftesten werden. Groß wird die Zahl der Dampfbarkassen sein, die den Gästen des Kaisers zur Verfügung gestellt werden sollen. Auch dem Preßdampfer wird eine Barkasse beigegeben werden, die Briefschaften und Telegramme jeder Zeit befördern kann.

Frankreich.

* **Paris,** 6. Mai. Der Panamaskandal wird demnächst sein Nachspiel vor dem Staatsrathe haben. Der Ordensrath der Ehrenlegion nahm gestern die Streichung des ehemaligen Generalsekretärs der Panamagesellschaft, Herrn Marius Fontane, aus den Listen des Ordens vor und stützte die getroffene Entscheidung auf den Umstand, daß Fontane in erster Linie damit betraut war, die Presse für das Panama-Unternehmen günstig zu stimmen, obwohl er selbst sich darüber klar sein mußte, daß die schönen Versprechungen, die dem Publikum gemacht wurden, trügerisch wären. Diese Haltung wäre um so strafbarer von Seiten eines Mitgliedes der Ehrenlegion. Marius Fontane nimmt aber die Entscheidung des Ordensrathes nicht ruhig hin, sondern legt dagegen vor dem Staatsrathe Berufung ein. — Es ist nicht uninteressant bei dieser Gelegenheit zu bemerken, daß der Ordensrath sich nicht für berufen hielt, auch gegen Eiffel, der bekanntlich Offizier der Ehrenlegion ist, vorzugehen, angeblich weil der Ordensrath sich nicht in den Geschäftsverkehr des Bauunternehmers Eiffel und der Panamagesellschaft, also in eine rein geschäftliche Angelegenheit zu mengen habe. Eiffel ist gleich Fontane in erster Instanz verurtheilt, in zweiter Instanz jedoch freigesprochen worden. Indeß die öffentliche Meinung sich für Fontane, den begeisterten Freund der Familie Lesseps, sehr nachsichtig zeigt, bleibt sie Eiffel gegenüber unerbittlich streng, der erwiesenermaßen aus dem ganzen Schwindelunternehmen den größten Nutzen gezogen hat und noch zieht. Eine Disziplinarmaßregel gegen Eiffel wäre nicht nur gerecht, sondern auch populär gewesen.

Asien.

* Ein japanischer Marine-Offizier hat, nachdem bei der Eroberung von Wei-hei-wei der chinesische Panzer „Chen-yuen" in den Besitz Japans übergegangen und der Panzer „Ting-yen" in den Grund gebohrt worden ist, daher nach seiner Ansicht die Beobachtung weiterer Zurückhaltung nicht mehr erforderlich erscheint, in der der japanischen Regierung nahestehenden Zeitung „Nicht Nicht Shimbun" seine fachmännische Ansicht über die ausgezeichnete Qualität jener beiden Kriegsschiffe nach seinen in der Seeschlacht am Yalu gemachten Wahrnehmungen niedergelegt. Er rühmt besonders die Stärke der Panzer beider Schiffe. Dieselben seien von japanischen Geschossen buchstäblich überschüttet worden, die Geschosse hätten die Panzer aber nicht zu durchbohren vermocht, sondern seien an denselben, ohne einen Schaden anzurichten, abgeglitten. Auch Stahlgeschosse hätten keine Wirkung hervorgebracht, so daß die Japaner schließlich ihre Versuche die Panzer in den Grund zu bohren, als aussichtslos hätten aufgeben müssen. Dagegen hätte jedes Geschoß der chinesischen Panzerschiffe, welches ein japanisches Schiff traf, dasselbe auch unfehlbar durchbohrt. Die genannten beiden chinesischen Panzer sind bekanntlich auf der deutschen Schiffswerft „Vulkan" in Stettin erbaut; die Anerkennung, welche der japanische Marine-Offizier der deutschen Schiffsbaukunst spendet, verdient daher Beachtung.

Polnisches.

Posen, den 8. Mai.

s. **Der „Kuryer"** nennt die in Elbing wegen Meineids verurtheilten Stuhmer Bürger „Opfer des Sprachenkampfes", der, was die Sache verschlimmere, zwischen einem Seelenhirten und dessen Parochianen geführt worden sei. Man habe also hier eine Art Irland vor sich, wo um die heiligsten Güter mittelst Verbrechen gekämpft werde; Pfarrer Stalinski sei der Typus eines in der Epoche forcirter Germanisirung, des Kulturkampfes und überschäumenden Chauvinismus aufgewachsenen Priesters, eines Exslaven, wie sie in Westpreußen auf Schritt und Tritt anzutreffen seien. In dem unaufhörlichen Kampfe mit den Kulturkämpfern hätten diese Priester manche ihren Gegnern eigene Züge angenommen. Zugeknöpft bis an den Hals traktirten sie Alles bureaukratisch und hätten für die Bedürfnisse des polnischen Volkes durchaus kein Verständniß. Bezüglich dieses Volkes bewege sich die Anschauung der Geistlichkeit gedachter Art in dem engen Kreise modifizirter Bismarckscher Doktrin. Pfarrer Stalinski habe sich bei seinem Bischof um die Erlaubniß, deutschen Gottesdienst einzuführen, verwendet, da alle Parochianen hinreichend deutsch verständen. Unverweilt hätten die polnischen Andachten deutschen Platz gemacht. Die Unkenntniß des Charakters der westpreußischen Bevölkerung sei in dieser Anordnung geradezu rührend. Das Verhältniß dieser Leute zur polnischen Sprache sei das von Eltern ihrem todtkranken Kinde gegenüber, dessen gezählte Augenblicke sie um jeden Preis zu verlängern trachten. Die Bewohner, vornehmlich der germanisirten Grenzbezirke Westpreußens, fühlten schmerzlich, daß ihr Wortschatz geringer werde, daß fremde Gewalten ihnen die Laute der Muttersprache aus dem Gedächtniß raubten; sie fühle zugleich ihre eigene Schuld und schäme sich, daß sie die Sprache der Väter vernachlässigt habe. Wer nur einmal einer Volksversammlung in verdeutschten Landstrichen beigewohnt habe, vergesse die übermenschlichen Anstrengungen nie, denen sich die dortigen Bauern beim Polnischsprechen unterzögen; man merke, daß ihre Umgangssprache eine fremde sei, die sie wohl besser zu gebrauchen wüßten, als das Polnische, dem ihr Sehnen gelte, wie einem süßen Traum. Sie nennen daher die Ausrottung der Muttersprache aus den Tempeln des Herrn eine Entweihung und den Priester, der die Hand nach diesem Heiligthum ausstreckte, habe sie im Verdacht, daß er mit dem Bösen paktire. Pfarrer Stalinski sei nicht in die Tiefe der Volksseele gedrungen, darum sei zwischen ihm und seiner Heerde eine tiefe Kluft entstanden. Der stumme Kampf zwischen ihm und den Parochianen sei in offenen Aufruhr ausgeartet, als man von den Mitgliedern des Kirchenvorstandes den Eid in deutscher Sprache abgefordert habe. Den ersten Prozeß habe Pfarrer S. gewonnen; dadurch sei die Verbitterung gewachsen und gegen den Seelsorger der Vorwurf der Wahllistenfälschung erhoben worden. Der leichtsinnige Urheber dieser Verleumdung habe sein Vergehen mit mehreren Monaten Gefängniß büßen müssen. Die verzweifelte Stimmung der Widerspenstigen kennzeichne die Thatsache, daß man sich nach vergeblichen, an den Bischof gerichteten Eingaben mit dem Gedanken getragen habe, an Papst und Kaiser zu appelliren, da „der Pfarrer es stets mit den Deutschen halte", da

---

Die verhaftete Polizei.

Eine wahrheitsgetreue Erzählung aus Russisch-Polen von Dr. L.

(Nachdruck verboten.)

Schon lange wurmte es Leib Berkowicz, welcher in der Gouvernementstadt Radom eine Kolonialwaaren-Handlung und Schankwirthschaft betrieb, daß er von einer wohllöblichen Polizei gezwungen wurde, sein Geschäft bereits um 11 Uhr zu schließen, während sein Konkurrent, Leiser Bauchklang, — man verzeihe den nicht gerade ästhetischen Namen, — der an der andern Straßenecke ein gleiches Geschäft hatte, seinen Laden stets bis 12 Uhr geöffnet hielt und sogar bis spät in die Nacht hinein, seine Stammgäste, die sich als solche durch fünfmaliges Anpochen an den Fensterladen legitimirten, ungestört einließ. Eines schönen Morgens, es war gerade ein Zwischentag des Passahfestes, zog sich Leib seinen Schabbesrock an und klopfenden Herzens machte er sich auf den Weg zum Polizeimeister. Mehr als eine Stunde mußte er in dem Vorzimmer warten, ehe der gestrenge Vertreter der Staatsgewalt geruhte, ihn vorzulassen.

„Nun Leib, Du Hundesohn.*) Was willst Du?" herrschte der Gewaltige ihn an. „Ew. Hohe Excellenz, stotterte der arme Leib und aus Angst und Verlegenheit die ganze wohleinstudirte Anrede vergessend, trug er seine Beschwerde direkt vor und bat, da er doch die gleichen Abgaben und Lasten — wahrscheinlich eine zarte Anspielung auf den Freischnaps, den die Polizei bei ihm genoß und die Geldgeschenke zu Neujahr und Ostern — trage, er auch dieselben Rechte genießen müsse, daß doch der gnädige Herr Polizeimeister, dessen Tage der liebe Gott verlängern möge, ihm in seiner hohen Huld und unergründlichen Weisheit gestatten möge, entweder seinen Laden ebenso lange aufzubehalten, wie jener, oder daß Bauchklang angehalten werde, sein Geschäft gleichfalls um 11 Uhr zu schließen.

Der Polizeimeister hörte die Rede, wie es schien, mit großem Wohlwollen an. Schon freute sich der arme Leib, daß er zu seinem Ziel gekommen sei, ohne daß er die bunten Papierchen aus seiner fettglänzenden Brieftasche dem hohen Herrn verstohlen in die Hand zu drücken brauche. Aber er sollte sich getäuscht haben. Der Beamte sprach nach kurzem Bedenken mit huldvoller Miene: „Mein lieber Leib, komm doch mit mir ins Nebenzimmer, dort können wir ruhig über die Sachen plaudern." Mit vielen Bücklingen folgte Leib der Einladung, aber es wurde ihm etwas unheimlich zu Muthe. Der Polizeimeister ließ ihn nicht lange in Zweifel, er ergriff eine schwere Knute und bearbeitete die Kehrseite des armen Leib nach allen Regeln der Kunst. Endlich ließ er ermüdet den Arm fallen, öffnete die Thür und befahl dem dujourirenden Straschnik (Polizist), den Unglücklichen ins Gefängniß zu führen.

Drei Tage und drei Nächte mußte der Aermste dort schmachten. Wasser und Brot waren seine Nahrung, Ungeziefer und Ratten seine Gesellschaft. Glücklicherweise zeigte der Wärter ein menschlich fühlendes Herz und gegen Zahlung einiger Rubel trug er ein Schreiben an Frau Rebekka Berkowicz, mit der genauen Weisung, wie sie den geschmuggelten Spiritus in der Nacht abzunehmen habe und wie viel Wasser sie hinzuthun müsse, um die Waare marktfähig zu machen. Als er die Nachricht erhalten, daß alles seinen Wünschen gemäß ausgeführt werde und nachdem er von dem Fleisch gegessen und den Rosinenwein getrunken, den ihm die liebende Gattin geschickt, zog er seinen Schabbesrock aus. Dann sprach er die für das Fest vorgeschriebenen Gebete, legte sich auf die harte Pritsche und wollte einschlafen. Aber mit dem Einschlafen ist es eine eigene Sache. Es giebt glückliche Naturen, die überall und in allen Lagen des Lebens gleich gut schlafen können. Zu diesen Bevorzugten gehörte unser Leib nicht, bald drehte, wendete er sich von der einen Seite auf die andere, bald zog er die schmutzige, zerrissene Decke über die Brust; überall auf dem ganzen Körper verspürte er ein abscheuliches Jucken und Kribbeln. Kurzum, er fand keine Ruhe. Da, es war gerade Mitternacht, hört er schleichende Tritte in der Zelle, Jemand machte sich an den Ueberresten der Speisen zu schaffen. Von Natur nicht gerade zum Helden prädestinirt, zog er zitternd an allen Gliedern die Decke über den Kopf. So lag er lange. Endlich forderte die Natur ihr Recht, er schlief ein. Am Morgen stand er auf, seine Glieder waren wie gerädert. Die Speisen waren aus der Schüssel verschwunden, ein Beweis, daß es also keine Gespenster gewesen, das ihn derartig in Schrecken versetzt, sondern Ratten. Gegen Mittag brachte der Wärter wieder frische Lebensmittel. So verging der zweite Tag. Es war am Abend des dritten Tages seiner Haft. Leib betete wieder. Da mit einem Male ging eine gewaltige Veränderung mit ihm vor. Mitten im Gebet brach er ab, sein Auge strahlte in unheimlichem Feuer, seine Fäuste ballten sich und mit langen Schritten, wie ein zorniger Löwe, ging er im Kerker auf und ab.

Am nächsten Morgen in aller Frühe schlug seine Befreiungsstunde. Er wurde von dem Polizeimeister mit den Worten entlassen: „Nun, hoffentlich hattest du genügend Muße, um über die Gründe nachzudenken, die mich bei meinem Thun und Lassen leiten, solltest du, Sohn der Hölle, noch nicht zu dieser Einsicht gelangt sein, so werde ich noch „schlagendere" Beweise geben." Leib verneigte sich stumm und ging seiner Wege. Zu Hause angekommen, begrüßte er Frau und Kinder, sprach aber kein Wort, er berührte kaum die vorgesetzten Speisen, er wusch sich, zog sich frische Wäsche an, legte sich ins Bett und schlief, schlief bis Mitternacht. Dann stand er leise auf, zog sich schnell an und schlich auf den Zehenspitzen zum Zimmer hinaus. Durch eine Hinterthür schlüpfte er in eine dunkle Seitengasse und sich stets im tiefsten Schatten der Häuser haltend, gelang es ihm, unbemerkt die Neustadt zu erreichen. Hier blieb er vor einem großen Gebäude stehen und zog vorsichtig die Glocke. Der Dwornik (Hausknecht) öffnete die Thür. Erst nach langer Zeit kehrte er auf demselben Wege zurück. Es schlug gerade zwei Uhr vom nahen Kirchthurm. Als er an Bauchklangs Schänke vorüberkam, blitzte heller Lichtschein durch die Spalten eines Fensterladens und Gläserklirren und Stimmengemurmel ließen erkennen, daß es da hoch herging. Leib lächelte grimmig und sprach bei sich: „Na, seid nur heute recht lustig, aber was wird morgen sein?"

Unbemerkt schlüpfte er in sein Haus und schlief den Schlaf des Gerechten bis zum hellen Morgen. Schon früh brachte ihm seine Frau eine Tasse Thee, damit er sich stärke. Aber er sprang mit einem Satz aus dem Bett und küßte und herzte seine Frau mit den Worten: „Rebekkaleben, ich bin nicht krank, ich bin gesund. Ich war traurig, jetzt bin ich lustig. Was soll ich traurig sein, mögen die Sand und Asche auf ihr Haupt streuen und ihre Gewänder zerreißen, die da Grund zur Trauer haben, denn die Rache des Herrn wird sie treffen und sie zerschmettern in ihrer Sicherheit." Die Frau, schlau, wie alle Evastöchter, wollte gar zu gern wissen, was diesen plötzlichen Wechsel in dem Wesen ihres Mannes hervorgerufen, aber vergebliche Mühe. Leib ging in gewohnter Weise seinen Geschäften nach, aber ganz gegen seine Gewohnheit gab er allen Kunden richtiges Maß, und als ein armes, kleines Mädchen für einige Kopeken Schnaps für die kranke Mutter verlangte, da nahm er kein Geld an und schenkte ihr noch ein großes Stück Fleisch. Aus Allem merkte die kluge Frau, daß etwas ganz besonderes in der Luft liegen müsse.

So verging der Tag. Die Sonne ging unter. Um 11 Uhr schloß Leib seinen Laden, während gegenüber noch die gastlichen Thore weit offen standen. Um 12 Uhr wurde auch dieser Laden geschlossen. Es mochte gegen 1 Uhr Nachts sein, da vernahm man leises Sporenklirren und Säbelgerassel auf der Straße. Leib und Rebekka guckten hinter der Gardine hervor. Ein Zug bärtiger Gendarmen mit gezogenem Pallasch, den Revolver schußbereit im Gürtel, zog vorüber, voran der Natschelnik (Kommandant) und der Prokureur (Staatsanwalt). Umgeben von Gendarmen schritt der Polizeimeister und die gesammte Polizeimacht des Städtchens einher, aber ohne Revolver und Seitengewehr. Bauchklangs Haus wurde umzingelt und nach den bekannten fünf Schlägen machte der Wirth leise auf. Vor Schrecken wäre er bald umgefallen. Er wurde festgenommen, das ganze Nest ausgehoben. Es war eine Diebeshöhle, die hier unter den Augen der Polizei ihr Wesen trieb. Außer den bei Bauchklang als dem Hauptbehler gefundenen Gegenständen fand man in den Wohnungen der Galgenvögel Gold- und Silbersachen, Werthpapiere, Kleider und Wäsche frei umherliegen. Sie erklärten, sie zahlten ja an den Polizeimeister Abgaben und Gewinnantheil, weshalb sollten sie denn die Sachen verbergen?

Bei der nächsten Sitzung des Bezirksgerichts wird der Polizeimeister, wenn er sich nicht vorher der irdischen Gerechtigkeit entzieht, und seine Beamten neben Bauchklang und den Dieben auf der schwarzen Bank sitzen. Leib Berkowicz aber reibt sich im Stillen die Hände. Er hat auch allen Grund dazu. Er darf jetzt bis 12 Uhr Nachts den Laden offen halten, bei Leiser Bauchklang, wo es sonst immer so laut herzugehen pflegte, ist Alles still geworden. So geschehen im Jahre des Heils 1895.

*) Dieses Wort wird in der russischen Sprache unter guten Bekannten oft als Kosename benutzt.

er es abgelehnt habe, in Sachen einer Bittschrift an das Parlament die Initiative zu ergreifen. Die Erregung überstieg nunmehr alle Grenzen, und das Resultat sei, wie die Anklageakten besagen, eine förmliche Verschwörung zwecks gemeinsamer Begehung eines Meineids gewesen. Chauvinistische deutsche Blätter schlügen nunmehr aus diesem Prozeß Kapital, indem sie hervorhöben, daß erst am dritten Verhandlungstage die Zuziehung eines Dolmetschers sich als erforderlich erwiesen habe; das solle ein Beweis dafür sein, daß das Institut der Dolmetscher überflüssig sei. Im Gegentheil, dies beweise, daß die polnische Bevölkerung durchaus keinen Widerwillen gegen das Deutsche hege, daß sie bei der Vertheidigung der letzten Positionen der eigenen Sprache fast bereit sei zu vergessen, daß göttliches und natürliches Recht ihr die Freiheit gewährten, vor dem Tribunal sich der Muttersprache zu bedienen. Wer könne wissen, ob diese Entsagung nicht mit die Ursache dafür gewesen, daß die Angelegenheit eine so verhängnißvolle Wendung nahm, ob man nicht ursprünglich etwas beschworen habe, wovon man nicht die rechte Vorstellung hatte?

Lokales

Posen, 8. Mai.

* Der Magistrat läßt in der Glacisstraße zwischen der Bogdanka und dem Ausstellungsplatz einen Kanal herstellen, durch den sowohl das neue Krankenhaus als auch die anderen Grundstücke vor dem Königsthor entwässert werden sollen. Zur Ausführung des Kanals sind, wie wir hören, seitens der Synagogengemeinde 5000 Mark unter der Bedingung hergegeben, daß das Krankenhausgrundstück vom Kanalzins befreit bleibt. Den Rest der Kosten trägt die Stadt, die als Gegenleistung von den anderen bebauten Grundstücken die statutenmäßige Kanalabgabe erheben wird. Diese Lösung der Entwässerungsfrage kann nur mit Genugthuung begrüßt werden, denn die oberirdische Abführung der Abwässer aus den entstandenen Neubauten längs dem Graben am Fehlanschen Garten hätte wohl bald üble Ausdünstungen hervorgerufen, durch die den Spaziergängern die beliebte Promenade rechts und links des Königsthors ebenso verleidet worden wäre, wie die weiter nördlich liegende Promenade durch die Bogdanka. Leider ist den Mißständen in der Entwässerung der alten Bukerstraße vor dem Berlinerthor noch immer nicht abgeholfen, obgleich schon seit längerer Zeit im Verwaltungsstreitverfahren entschieden ist, daß die Stadtgemeinde für die Vorfluth zu sorgen habe. Wie uns mitgetheilt wird, schweben noch Erwägungen darüber, ob die Abwässer am zweckmäßigsten durch das Berlinerthor nach einem in der Wallstraße herzustellenden Kanal oder unterirdisch längs der Glacisstraße nach der Bogdanka zu leiten sind. Entscheidet man sich für die erstere Lösung, so ist auf eine Beseitigung der Uebelstände in diesem Jahre nicht zu rechnen, da der Wallstraßenkanal erst im künftigen Jahre ausgeführt werden soll.

---

* Von der Provinzial-Gewerbeausstellung. Am 2. Mai fand eine vereinigte Sitzung des Ausstellungskomitees und der Gruppenvorstände statt. In derselben wurden die Platzordnung und die Prämiirungsordnung festgestellt. Außer den vom Preisgericht der Ausstellung zu vertheilenden goldenen, silbernen, bronzenen Medaillen und ehrenden Anerkennungen sind seitens des Herrn Ministers für Handel und Gewerbe vier silberne und acht bronzene Staatsmedaillen für gewerbliche Leistungen bei Gelegenheit der Ausstellung bewilligt worden. Die Preisrichter werden von den Ausstellern selbst innerhalb der Gruppen gewählt. Die Einrichtung einer Post- und Telegraphenstation auf dem Ausstellungsplatze ist seitens der kaiserl. Oberpostdirektion beschlossen. Die Spedition der Ausstellungsgegenstände ist der Firma Karl Hartwig hier übertragen worden. Hinsichtlich mehrfacher von Vereinen geäußerten Wünsche auf Ermäßigung der Preise für Dauerkarten wurde widerspruchslos beschlossen, eine Ermäßigung dieser Preise nicht eintreten zu lassen, da eine solche Vergünstigung einer sehr großen Zahl von Vereinen gewährt werden müßte und dies fast zu einer generellen Preisherabsetzung führen würde. Dagegen wurde eine Preisermäßigung für Tageskarten an geschlossene Vereine, Kongresse, Schulen und dgl. für zulässig erklärt und wird das Komitee derartigen Anträgen, sobald die Ermäßigung rechtzeitig für einen bestimmten Tag erbeten wird, in entgegenkommendster Weise stattgegeben. — Endlich ist auch die Verbindung der Kunstausstellung mit der Gewerbeausstellung beschlossen worden. Die feuersichere Halle, welche in der Nähe des Königsthores errichtet werden soll, erhält eine Konstruktion von Eisen und Steinwerk und wird nach Beendigung der Kunstausstellung für anderweite Spezialausstellungen Verwendung finden. — Die beschlossene Prämiirungsordnung hat folgenden Wortlaut:

§. 1. Für hervorragende Leistungen sollen folgende Auszeichnungen an Aussteller verliehen werden: 1) Goldene Medaillen mit Diplom. 2) Silberne Medaillen mit Diplom. 3) Bronzene Medaillen mit Diplom. 4) Ehrende Anerkennungen.

§ 2. Als maßgebende Gesichtspunkte für das Urtheil des Preisgerichts sind in Betracht zu ziehen: 1) Neuheit des Gegenstandes oder angewendeten Stoffes. 2) Verbesserung in der Methode der Erzeugung. 3) Neuheit oder Eigenthümlichkeit der Form. 4) Guter Geschmack in der Verschönerung des Erzeugnisses. 5) Vollendete Herstellung der Arbeit. 6) Umfang der Produktion. 7. Verhältnißmäßige Wohlfeilheit. Eine besondere Beachtung ist der Herstellung von guten Ge- und Verbrauchsgegenständen für die minder bemittelte Bevölkerung zuzuwenden.

§ 3. Für Kollektivausstellungen können die Preise sowohl der Kollektivausstellung im Ganzen, oder in einzelnen Theilen, als auch einzelnen Ausstellern derselben ertheilt werden.

§ 4. Aussteller, welche sich außer Preisbewerbung stellen, haben das dem Komitee vor Eröffnung der Ausstellung anzuzeigen und während der ganzen Dauer derselben eine deutlich sichtbare Karte mit der Aufschrift: „Außer Preisbewerbung“ an ihren Ausstellungsgegenständen zu befestigen. Sie erhalten dann nach Schluß der Ausstellung eine dies bezeugende Urkunde.

§ 5. Die Beurtheilung der ausgestellten Gegenstände und die Zuerkennung der Preise geschieht durch das Preisgericht.

§ 6. Das Preisgericht wird gebildet: A. aus den von den Ausstellern selbst gewählten Preisrichtern, B. aus drei von dem Ausstellungskomitee erwählten Preisrichtern. Die von den Ausstellern zu wählenden Preisrichter werden in jeder Gruppe besonders unter Leitung des Vorsitzenden der betreffenden Gruppe innerhalb 3 Wochen nach Eröffnung der Ausstellung gewählt. Die Anzahl der für jede Gruppe zu erwählenden Preisrichter wird vorher durch das Ausstellungskomitee nach Maßgabe der in der Gruppe vertretenen Ausstellungsobjekte bestimmt.

§ 7. Nach erfolgter Wahl der Preisrichter innerhalb der einzelnen Gruppen werden dieselben durch ein vom Ausstellungskomitee delegirtes Mitglied zusammenberufen und konstituiren sich mit den im § 6B genannten Preisrichtern als Preisgericht. Der Vorsitzende, stellvertretende Vorsitzende, eventuell Geschäftsführer und Schriftführer werden durch einfache Stimmenmehrheit gewählt.

§ 8. Die von den Ausstellern jeder Gruppe gewählten Preisrichter haben für ihre Gruppen die Prämiirungsvorschläge dem Vorsitzenden des Preisgerichts schriftlich zu unterbreiten. Ueber diese Vorschläge wird in der Gesammtsitzung des Preisgerichts verhandelt und abgestimmt.

§ 9. Bei den Verhandlungen über die Preisvertheilung sind die betheiligten Aussteller sowie diejenigen, welche zu demselben in nahem verwandtschaftlichen Verhältnisse stehen, von der Theilnahme ausgeschlossen. In Zweifelsfällen bestimmt das Preisgericht selbst, ob ein Mitglied als in obigem Sinne betheiligt zu erachten ist oder nicht. Alle Beschlüsse erfolgen mit einfacher Stimmenmehrheit. Das Preisgericht ist beschlußfähig, sobald mindestens die Hälfte der Mitglieder erschienen ist.

§ 10. Das Preisgericht ist befugt, behufs Begutachtung technischer Einzelheiten Sachverständige zuzuziehen, welche jedoch kein Stimmrecht bei der Entscheidung haben.

§ 11. Macht ein Gegenstand eine Prüfung von mehrfachen Gesichtspunkten einzelner Gruppen wünschenswerth, so hat der Vorsitzende erforderlichenfalls für die Hinzuziehung der entsprechenden Preisrichter anderer Gruppen Sorge zu tragen und die diesbezüglichen Bestimmungen zu treffen. Den Ausstellern ist es freigestellt, vor der Entscheidung des Preisgerichts dahinhegende Anträge beim Vorsitzenden anzubringen.

§ 12. Ueber die Beschlüsse und Verhandlungen des Preisgerichts ist von sämmtlichen Theilnehmern unbedingt Verschwiegenheit bis zur Preisveröffentlichung zu beobachten.

§ 13. Die Preisrichter verwalten ihr Amt als Ehrenamt. Auswärtigen Mitgliedern des Preisgerichts werden auf Verlangen die Reisekosten vergütet.

§ 14 Nachträgliche Aenderungen oder Ergänzungen dieser Prämiirungs-Ordnung bedürfen der Genehmigung des Ausstellungs-Komitees.

---

g. **Die Danziger Stadtverordneten-Versammlung** wählte gestern den hiesigen Stadtrath Dr. Bail zum besoldeten Stadtrath auf die Dauer von 12 Jahren. Die Wahl erfolgte mit 40 von 43 Stimmen. (Wiederholt.)

* **Eine sehr bemerkenswerthe Neuerung** hat die Verwaltung der hiesigen Landesbibliothek seit einigen Wochen eingeführt, daß nämlich regelmäßig alle bedeutenderen Flugschriften und zeitgenössischen Broschüren erworben und zur freien Benutzung des Publikums im Lesezimmer ausgelegt werden. In den z. Zt. ausliegenden 36 Heften dürfte wohl keine wesentliche Frage des öffentlichen Lebens unvertreten sein, so die Arbeiter- und die Frauenfrage, der Antrag Kanitz und die Währungspolitik, die Umsturzvorlage und der unlautere Wettbewerb, und wie die einzelnen unsere Zeit bewegenden Fragen alle lauten; aber auch die Gebiete der Kunst und Wissenschaft werden, soweit sie das allgemeine Interesse erwecken, in angemessener Weise berücksichtigt, so daß schließlich Jeder etwas ihn interessirendes finden dürfte. Wir erinnern bei dieser Gelegenheit daran, daß das Lesezimmer der Landesbibliothek wochentäglich von 4–8 Uhr Nachmittags unentgeltlich für jedermann — auch für Damen — geöffnet ist, und daß in der Benutzung der ausliegenden Journale und Zeitschriften sowie der aufgestellten Handbibliothek jede denkbare Bequemlichkeit obwaltet.

mn. **Warnung vor dem Genuß eiskalter Getränke.** In der jüngsten Nummer des Kreisblatts erläßt der Landrath des Kreises Posen-Ost eine zeitgemäße und beherzigenswerthe Bekanntmachung. Inhalts derselben wird darauf hingewiesen, daß die auf den Straßen, öffentlichen Plätzen 2c. feilgehaltenen Mineralwässer, wie Selter- und Sodawasser an die Abnehmer bezw. Konsumenten häufig oft eiskalt zum Genusse verabfolgt werden und daß der Genuß solch kalter Getränke leicht ernste Verdauungsstörungen von längerer Dauer nach sich zieht und dadurch Neigung zu cholera-ähnlichen Erkrankungen befördert. Die den Ausschank von Mineralwässern betreibenden Verkäufer sind deshalb aufgefordert worden, das Getränk zum Genuß stets nur in einem Wärmegrade zu verabreichen, der der Trinkwassertemperatur entspricht, also von etwa 10 Grad Celsius. Das Publikum wird gleichzeitig vor dem Genuß eiskalter Getränke überhaupt gewarnt, insbesondere aber vor dem der eiskalten Mineralwässer.

t. **In den Spargelplantagen** der Umgegend zeigt sich gegenwärtig wieder, wie uns von verschiedenen Seiten mitgetheilt wird, die so außerordentlich schädliche Spargelfliege in ziemlich starker Weise. Es ist dies eine kleine grünlich schillernde Fliege, welche über den Spargelbeeten dahinfliegt und sich die frisch aus der Erde kommenden Pfeifen aussucht, die von ihr angestochen werden. Sie legt ihre Eier hinein, aus denen sich die äußerst gefräßigen Maden entwickeln. Dieselben sind im Stande, nach und nach ganze Spargelkulturen zu vernichten, welche Wahrnehmung denn auch manchen hiesigen Gartenbesitzern in den letzten Jahren leider nicht erspart geblieben ist. Angestochene Spargeltriebe erkennt man daran, daß sie sich meist ganz krumm ziehen, da an der Seite, an welcher sich die Schmarotzer eingenistet haben, das Wachsthum gestört ist. Da der Schaden, welcher den Besitzern von Spargelplantagen durch das gefährliche Insekt zugefügt wird, wie schon angedeutet, ein ganz ungeheuerlicher werden kann, so ist es Pflicht jedes derselben, für die Vernichtung der Fliege zu sorgen. Das Wegfangen des Ungeziefers geschieht in folgender Weise: Weiß geschälte Weidenpflöckchen von der Stärke und Form der Spargelpfeifen werden mit Fliegenleim bestrichen und in die Spargelbeete gesteckt. In kurzer Zeit setzen sich dann die Fliegen an die vermeintlichen Spargeltriebe, an denen sie kleben bleiben. Da die Maden sich nach dem Wurzelstocke zu durchfressen und diesen vollständig vernichten, erkennt man späterhin die von der Brut besetzten Spargelstauden an dem Gelbwerden der ausgewachsenen Pflanze. Es empfiehlt sich, derartige Stauden vollständig aus dem Beete zu entfernen und im Feuer zu vernichten.

* **Der Verein ehemaliger Bürgerschüler** beschließt die diesjährige Wintersaison durch einen am künftigen Sonnabend in seinem Vereinslokale stattfindenden Gesellschaftsabend. Es ist für diesen Abend ein recht gewähltes Programm aufgestellt; so gelangen außer mehreren Gesangsvorträgen des Vereinschors und eines Männerquartetts mehrere Solis für Cello, Geige und Flöte, sowie der Einakter „Leonore“ zur Aufführung. Da auch Nichtmitglieder eingeführt werden dürfen, wird sich wohl der Verein, wie immer an derartigen Abenden, eines recht zahlreichen Besuches erfreuen. Für den Himmelfahrtstag hat der Verein einen allgemeinen Spaziergang nach St. Domingo geplant; derselbe soll früh 4 Uhr am Eichwaldthore unter Begleitung einer Musikkapelle beginnen.

n. **Der Bureauvorsteher** eines hiesigen Rechtsanwalts ist nach Verübung von Unterschlagungen flüchtig geworden. An seinen Chef hat derselbe einen Brief gerichtet, in dem er die Absicht ausspricht, sich das Leben zu nehmen. Der Defraudant soll sich z. Z. in Berlin aufhalten.

(Fortsetzung des Lokalen in der Beilage.)

Telegraphische Nachrichten.

***) Thorn,** 8. Mai. [Priv.-Telegr. der „Pos. Ztg.“] Im Schilitzer Forst ist heute wieder ein großer Waldbrand ausgebrochen. Das Feuer wüthet an drei verschiedenen Stellen. Der Brand ist anscheinend viel mächtiger als der in voriger Woche.

Wien, 8. Mai. Der Budgetausschuß nahm in fortgesetzter Berathung des Budgets das Kapitel „Lotto“ an. Im Laufe der Debatte erklärte der Finanzminister unter großem Beifall, die Regierung denke daran, das Lotto allmählich aufzuheben. Der Ausschuß nahm eine Resolution an, in welcher die Regierung aufgefordert wird, nach Durchführung der Reform der direkten Steuer das Lotto aufzuheben.

Wien, 8. Mai. Nach Meldungen aus Gradno ist die Ordnung und Ruhe daselbst wieder hergestellt.

Petersburg, 8. Mai. Die Erhöhung der Eisenbahnfrachttarife für transkaukasisches Petroleum von 9 auf 14 Kopeken tritt am 17./29. Mai in Kraft.

Telephonische Nachrichten.

Eigener Fernsprechdienst der „Pos. Ztg.“

Berlin 8. Mai, Nachmittags.

Unter sehr zahlreicher Betheiligung trat heute Vormittag die landeskirchliche Konferenz zusammen. Graf Wartensleben wurde zum Vorsitzenden, Oberverwaltungsgerichtsrath Hahn zum zweiten Vorsitzenden, Superintendent Holtzhauer, Pastor Knaat, Konsistorialrath Mathis und ehemaliger Hofprediger Stöcker zu Beisitzenden gewählt. Die Berathungen begannen mit einer Ansprache des Vorsitzenden, welcher ein Hoch auf den Kaiser ausbrachte.

*) Für einen Theil der Auflage wiederholt.

Berlin, 8. Mai, Abends.

Reichstag.

Im Reichstage begann am Mittwoch die zweite Lesung der Umsturzvorlage beim § 111.

Reichskanzler Fürst Hohenlohe erklärt, die Vorlage sei hervorgegangen aus der Uberzeugung, daß die Grundlage des religiösen und staatlichen Lebens, die Achtung vor den Einrichtungen des Staates, der Gehorsam gegen die Gesetze im Schwinden begriffen seien. Es gelte verstärkten Schutz gegen anarchistische und revolutionäre Bestrebungen zu schaffen. Die Regierung wäre überzeugt gewesen, daß sie der Unterstützung derjenigen Parteien sicher sei, die am lautesten nach strengen Strafbestimmungen zum Schutze der Bürger riefen. (Heiterkeit.) Diese Hoffnung sei nicht in Erfüllung gegangen. In der Kommission wurden Anträge gestellt, die die Außenstehenden geradezu abschrecken mußten. Es machte sich die Meinung geltend, die Regierung wolle die Geistesfreiheit beschränken. „Ich verstehe diese Entrüstung nicht! Ich habe eine viel zu hohe Meinung von dem Volke der Denker, als daß ich es wagen möchte, anzunehmen, daß die Geistesarbeit und der Fortschritt der Menschheit durch gesetzliche Bestimmungen gehemmt werden könnten.“ Die Fassung der Kommission gehe zu weit. Er bitte um Annahme der konservativen Anträge. In dieser Fassung hätte die Regierung ein Mittel, um den revolutionären Tendenzen wirksam entgegentreten zu können.

Es wird zunächst über das Prinzip des § 111 — Aufforderung zu Verbrechen resp. Anpreisung und Rechtfertigung derselben — verhandelt.

Abg. Dr. Barth (Frs. Vgg.) wendet sich gegen das Prinzip, da alle Beurtheilungen solcher Fälle dem subjektiven Ermessen des Richters überlassen seien, was in politischen Fällen besonders bedenklich sei. Redner schildert die Gefahren, die insbesondere der dramatischen Produktion nach Annahme eines solchen Kautschuk-Paragraphen erwachsen. Sehr lehrreich sei auch der Fall der Fuchsmühler Bauern; wenn jemand später einen solchen Fall entschuldigen wolle, würde er strafrechtlich verfolgt werden.

Zu § 111 gaben weiter sämmtliche Parteien ihre Erklärungen ab, sodaß voraussichtlich schon morgen die Abstimmung über den Paragraphen stattfindet.

Abgeordnetenhaus.

Im Abgeordnetenhause stand heute der Antrag Letocha betr. Ermäßigung der Frachten für oberschlesische Montan- und landwirthschaftliche Produkte auf der Tagesordnung.

Abg. Letocha (Centr.) begründet seinen Antrag und beantragt Verweisung an eine Kommission.

Abg. Graf Strachwitz befürwortet den Antrag unter besonderer Berücksichtigung der schlesischen Kohlenindustrie.

Der Antrag Letocha wurde an eine Kommission von 14 Mitgliedern überwiesen. Nächste Sitzung Freitag: Kleine Vorlagen.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Brunner A., Schlecht Deutsch. Eine lustige und lehrreiche Kritik unserer neuhochdeutschen Mundunarten. Wien, 1895. Verlag von J. Eisenstein & Co. Geb. Preis M. 1,70. „Schlecht Deutsch“ übernimmt es, gegen die vielbeklagte Verwilderung unserer Muttersprache mit der Waffe des Humors zu Felde zu ziehen; doch leuchtet auf jeder Seite des Buches der tiefe Ernst des Autors hervor, mit welchem er für den reinen Geist der Sprache eintritt. Die Lehrer besonders werden das eigenartige Buch nicht entbehren können, denn es wirkt mit der Macht des abschreckenden Beispieles, indem es zeigt, wie es nicht gemacht werden soll, und das ist ja immer die am sichersten wirkende Art der Belehrung. Die Professionals unter den Sprachforschern und Sprachreinigern werden das Buch als eine ungemein werthvolle Materialiensammlung begrüßen, denn der Verfasser trägt seinen Stoff nach den strengen Grundsätzen der Wissenschaft vor. A. Brunner hat es in trefflicher Weise verstanden, lachend die Wahrheit zu sagen und sich damit den größten Leserkreis erschlossen. Jeder, der sich für die deutsche Sprache interessirt, wird in diesem schön ausgestatteten Buche reichlich Anregung, Unterhaltung und Belehrung finden.

Familien-Nachrichten.

Die Verlobung meiner einzigen Tochter **Paula** mit dem prakt. Arzt Herrn **Dr. Siegmund Lachmann** aus Stargard i. P. beehre ich mich hierdurch ergebenst anzuzeigen. 6154

Posen, im Mai 1895.

Clara Basch,
geb. **Riess.**

Paula Basch
Dr. Siegmund Lachmann
Verlobte.

Statt besonderer Meldung!

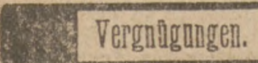
Durch die Geburt eines kräftigen Knaben wurden hocherfreut
Rechtsanwalt 6155
Dr. D. Silbermann u. Frau
Sophie geb. **Mottek.**

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Antonie Bölleter in Wernigerode mit Lieut. d. Res. Eichler in Magdeburg. Frl. Meta Heidecke in Seehausen mit Dr. med. Max Hein in Fermersleben. Frl. Nane Kieß in Eßlingen mit Dr. phil. Julius Wagner in Altensteig. Frl. Sophie Schiel in Mülheim mit Dr. med. Ludwig Breuer in Gräfrath. Frl. Marie Brüggemann in Hann.-Münden mit Forstreferendar Arnold Haase in Linden. Frl. Ali Klinkenborg in Eilsum mit Hrn. Reinh. von Halem in Greetsiel. Frl. Frida Rigner mit Dr. med. Karl Heintze in Breslau. Frl. Margarethe Thomas in Leipzig mit Photograph Paul Matthes in Berlin. Frl. Martha Stanitz mit Georg Zenker in Berlin. Frl. Anna Lindecke in Halle mit Gutsbesitzer Bernhard Hübner in Lüthkeshof.

Verehelicht: Kammer-Rath Emil Jonas mit Frl. Hulda Pulvermacher in Berlin.

Gestorben: Gymnasial-Dir. Dr. Franz Cramer in Mülheim. Gutsbesitzer Johann Groß in Hauptmannsgrün. Dr. med. Herm. Schickhardt in München. Frau Eugen. Gräfe geb. Kindermann in Leipzig. Frau Amtsgerichtsrath Eva Rath geb. Walraf in Grevenbroich. Frau Henriette Wenzlaff geb. Wiese in Berlin. Frau Henriette Grunow geb. Augustin in Berlin.



Zoologischer Garten.
Täglich 6063
Großes Konzert.
Anfang Wochentags 5 Uhr.
Ermäßigte Eintrittspreise.

Verein ehemaliger Bürgerschüler.

Sonnabend, den 11. d. M., Abends 8½ Uhr, im Saale des Hotel de Saxe: 6148

Gesellschaftsabend.

Musikalische und Gesangsvorträge, Theater, Tanzkränzchen. Gäste dürfen eingeführt werden.

Der Vorstand.

Saure Gurken,
Pfeffergurken,
Preißelbeeren,
Schooten,
Schnittbohnen,
sowie **Dörrgemüse** und allerlei
Conserven
verkauft zu bedeutend ermäßigten Preisen 6160

Domagalski,
Breitestr 22.

Baubeschläge

werden wegen Geschäftsaufgabe **billigst** ausverkauft. 2792

Moritz Aschheim,
Eisenhandlung, Breitestr. 10.

Hosen u. Knabenanzüge zu verkaufen. J. Urbankiewicz, Berlinerstraße 19. 6137

Es werden sofort 4–6 **gebrauchte Restaurationstische** sowie 24 dergl. **Stühle** zu kaufen gesucht. Offerten sind unter K. B. in der Exped. dieses Blattes niederzulegen. 6143

Die im Jahre 1827 von dem edlen Menschenfreunde Ernst Wilh. Arnoldi begründete, auf Gegenseitigkeit und Oeffentlichkeit beruhende

Lebensversicherungsbank f. D.
zu Gotha

ladet hiermit zum Beitritt ein. Sie darf für sich geltend machen, daß sie, getreu den Absichten ihres Gründers, „als Eigentum Aller, welche sich ihr zum Besten der Ihrigen anschließen, auch **Allen ohne Ausnahme zum Nutzen gereicht.**“ Sie strebt nach größter **Gerechtigkeit** und **Billigkeit.** Ihre **Geschäftserfolge** sind stets überaus **günstig.** Sie hat allezeit dem vernünftigen **Fortschritt** gehuldigt. **Sie ist wie die älteste, so auch die größte deutsche Lebensversicherungs-Anstalt.**

Versich.-Bestand Anfang 1895	673	**Millionen M.**
Geschäftsfonds „ „	202	**Millionen M.**
Darunter:		
Zu verteilende Ueberschüsse .	33	**Millionen M.**
Für Sterbefälle ausbezahlt seit der Begründung	256⅘	**Millionen M.**

Die Verwaltungskosten haben stets **unter** oder wenig über 5% der Einnahmen betragen.

Speditions-, Speicherei- und Kellerei-Berufsgenossenschaft.
Section II.
Schlesien und Reg.-Bez. Posen.

In Gemäßheit der §§ 22 und 8 unseres Genossenschafts-Statuts werden die Mitglieder der diesseitigen Section zu einer

am Mittwoch, den 22. Mai 1895, Vormittags 11 Uhr, in Breslau im Saale des Café restaurant, Carls-Str. 37 !

stattfindenden 6133

Sections-Versammlung

ergebenst eingeladen.

Auf der Tagesordnung stehen folgende Punkte:

1. Geschäftsbericht über das Rechnungsjahr 1894.
2. Prüfung und Abnahme der Jahresrechnung über die Sections-Ausgaben pro 1894.
3. Festsetzung des Etats pro 1896.
4. Wahl eines Ausschusses für die Vorprüfung der Rechnung über die Verwaltungskosten der Section pro 1895.
5. Neuwahl für 3 gemäß § 25 Abs. 2 des Statuts ausscheidende Mitglieder des Sections-Vorstandes.
6. Genehmigung der seit der letzten Sections-Versammlung seitens des Vorstandes getroffenen Wahlen von Vertrauensmännern.
7. Ersatzwahl für zwei stellvertretende Schiedsgerichts-Beisitzer.
8. Beschlußfassung über etwa noch eingehende Anträge und Besprechung genossenschaftlicher Angelegenheiten.

Breslau, den 7. Mai 1895.

Der Vorstand der Section II der Speditions-, Speicherei- und Kellerei-Berufsgenossenschaft.

D. N. Schlesinger.

Verein für Kinderheilstätten an den deutschen Seeküsten.
Kinderheilstätte Zoppot.

Eröffnung am 15. Juni 1895. Pensionspreis 10–15 Mark pro Woche. — Anmeldungen sind an den Vorstand z. H. San.-Rath **Dr. Semon-Danzig** zu richten. 6124

1893er Rheinwein (Bechtheimer),

guter Tischwein, vom **Faß** und in **Flaschen** mit 60 Pfg. pro Flasche ohne Glas. 6135

Bei Entnahme von mindestens 50 Flaschen mit 52 Pfg. gegen Baar, Netto, ohne Rabatt.

Carl Ribbeck, Posen, Friedrichstr. 23,
Weingroßhandlung.

Unentgeltlich versende **Anweisung zur Rettung von Trunksucht. M. Falkenberg, Berlin, Steinmetzstraße 29.** [6129

Victoria-Garten-Restaurant.

Heute Donnerstag: **Eisbeine.**
Culmbacher v. Faß, $^{4}/_{10}$ 20 Pf., $^{3}/_{10}$ 15 Pf.
5186 **Wiedermann.**

Allgemeiner Deutscher Versicherungs-Verein

Generaldirektion **STUTTGART** Uhlandstr. Nr. 5.
Juristische Person. **Gegründet 1875.** Staatsoberaufsicht.

Filialdirektionen

BERLIN in **WIEN**
Anhaltstrasse Nr. 14 IX Günthergasse 2

Haftpflicht-Versicherung.

Der Verein hat diese Versicherung **zuerst** und zwar schon im Jahre 1885 in Deutschland **eingeführt**; derselbe besitzt in dieser Branche gegenüber den konkurrirenden Gesellschaften die **grösste Zahl** von Versicherungen und die **höchste Prämieneinnahme.**

Durch die vom Verein eingeführte Versicherung wird der **Ersatz des ganzen Schadens**

in unbegrenzter Höhe

gewährleistet, falls die Versicherten infolge von **Körperverletzung** oder **Krankheit** einem Dritten auf Grund der gesetzlichen Haftpflicht-Bestimmungen aufzukommen haben.

Die Versicherung kann auch auf Wunsch des Versicherungsnehmers **in unbegrenzter Höhe,** aber nur **mit 90%** des Schadens, oder auch **mit vollem Ersatz** bis zur Höhe einer **im Voraus bestimmten** Versicherungssumme abgeschlossen werden.

Der Verein gewährt ferner

Haftpflicht-Versicherung gegen Sachbeschädigung

Die Versicherungen werden abgeschlossen entweder mit **fester Prämie** unter **Ausschluss jeder Nachzahlungspflicht** oder mit einer solchen Verbindlichkeit im Höchstbetrag von 10% einer Jahresprämie, in allen Fällen aber mit **vollem Antheil am Gewinn,** somit zu den **Selbstkosten des Risicos.**

Die Dividende beträgt für 1894 = 20%.

Die Versicherung erstreckt sich ohne Ausnahme auf

alle Arten der Haftbarkeit.

Die Einrichtungen des Vereins bezüglich der **Anmeldung, Verjährung und Regulirung** der Schäden, sowie der Anzeige von **Veränderungen** oder **Lohnerhöhungen** im Geschäftsbetrieb, werden von keiner Seite übertroffen; ebenso sind

die Garantie-Mittel

des Vereins zum mindesten gleich günstig wie bei den konkurrirenden Gesellschaften

Zur Ertheilung jeder weiteren Auskunft, zur Abgabe von Prospekten und Versicherungs-Bedingungen etc. und zur Vermittlung von Haftpflicht-Versicherungen sind alle Vertreter des **Allgemeinen Deutschen Versicherungs-Vereins Stuttgart** gerne bereit. 2226

Geschäfts-Eröffnung.

Dem Hochgeehrten Publikum von Posen und Umgebung und den verehrten Herren **Reisenden** die ergebene Anzeige, daß ich **St. Martin 44,** nahe dem Berliner Thor, einen **Gasthof** verbunden mit **Restaurant** unter dem Namen 6159

„Zum weissen Ross“

errichtet habe.

Es wird mein Bestreben sein, durch prompte Bedienung und Verabreichung guter Speisen und Getränke, bei soliden Preisen, mir die dauernde Gunst meiner Gäste zu erwerben.

Pferdebahn-Haltestelle vor der Thür.
Fünf Minuten vom Ausstellungsplatz.

Heute Abend ff. Eisbeine.

Hochachtungsvoll
Louis Schmacha.

Sigism. Ohnstein

empfiehlt sein **sehr reichhaltig** sortirtes

Tapeten-Lager

zu **billigsten Preisen.** 6149

Unübertroffen

als Schönheitsmittel und zur Hautpflege,
zur Bedeckung von Wunden sowie in der Kinderstube

LANOLIN -Toilette-Cream- **LANOLIN**

aus patent. Lanolin der Lanolin-Fabrik Martinikenfelde.
Nur ächt wenn mit



In Zinntuben à 40 Pf. und Blechdosen à 60, 20 und 10 Pf.
Schutzmarke „Pfeilring“.

In den Apotheken von Dr. O. Leschnitzer, Wilh.-Platz 13, R. Meusel und Rothe Apotheke, Markt 37, sowie in den Drogerien von Adolph Asch Söhne, R. Barcikowski, Th. Bestynski, Czepczynski & Sniegocki, L. Eckart, M. Jeszka, E. Koblitz, M. Levy, O. Muthschall, S. Olynski, S. Otocki & Co., M. Pursch, J. Schleyer, J. Schmalz, Arthur Warschauer, Paul Wolff und W. Zielinski. 1820

Maschinen- und Bauguss

nach eigenen u. eingesandten Modellen, roh und bearbeitet, liefert in guter Ausführung die 15964

Krotoschiner Maschinenfabrik, Krotoschin.

Bekanntmachung.

Freitag, den 17. Mai, Vormittags 11 Uhr, findet im Zimmer 81 des Landgerichts die General-Versammlung des Posener Zweigvereins zur Fürsorge für entlassene Strafgefangene statt. 6152

Tagesordnung:
Rechenschafts-Bericht, Rechnungslegung u. Decharge.
Neuwahl des Ausschusses.

Posen, am 4. Mai 1895.

Der Vorsitzende.
Mantell.

Bekanntmachung.

Der hier verstorbene Kaufmann Herr **Peter Spiro** hat der Gemeinde ein Legat von 3000 Mark zur Verwaltung hinterlassen, dessen Zinsen nach zweijähriger Ansammlung einer armen, weiblichen Verwandten zufallen sollen, sobald sie zur Verheirathung schreitet. Bei mehreren gleichberechtigten soll das Loos entscheiden. Wir fordern demnach die Verwandten, welche sich zu einem Anspruch auf dieses Legat berechtigt glauben, auf, sich spätestens bis zum **1. Juli d. Js.** unter Beibringung des Nachweises der Verwandtschaft und der Bedürftigkeit, sowie der bereits erfolgten Verlobung schriftlich bei uns zu melden und den Entscheid abzuwarten.

Königsberg i. Pr., den 7. Mai 1895. 6125

Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde.

Ersuche alle Diejenigen, welche durch Zwangsvergleich gezwungen wurden, sich mit 3jährlichen Raten à 5% bei dem Konkurse des Rittergutsbesitzers Hirschberg zu Rogowo begnügen zu müssen und sich dafür interessiren, über **gewisse Vorgänge** vor und während des Konkurses unterrichtet zu werden ev. um weitere Rechte vorzunehmen, wollen ihre Adressen dem Unterzeichneten innerhalb 8 Tagen einsenden.

Julius Levin,
6142 Rogowo.

Erststellige
hypothekarische Darlehen

auf gut gelegene hiesige Grundstücke auf 10 bis 15 Jahre fest oder als Amortisationshypothek mit sofort beginnender Amortisation zu billigstem Zinssatz vermittelt für die Deutsche Hypothekenbank in Meiningen deren Vertreter 6153

Louis Scherk.

Ein echt. **Harzer Kanarienvogel,** vorzüglicher Schläger, wird zu kaufen gesucht. Offerten unter C. P. Exped. d. Ztg. erb.

Eine ca. 24 HP.
Dampfmaschine

230 × 400, kompl., m. Speisepumpe, 1 Röhrenkessel dazu, 1 Dampfpumpe, 1 gr. Kreissäge, kompl. m. Holz- u. Eisenbeschlag, 1 gr. Bandsäge, 1 Kreis- und Gattersägen-Schleifmaschine, sehr wenig gebraucht, gut erhalten, hier zu besichtigen, einzeln oder im ganzen verkäuflich. 5943

Max Kuhl, Posen,
Eisengießerei und Maschinenfabrik.

Pension

für eine jüdische, nervenschwache bejahrte Frau wird in den Vorstädten Posens ein stiller Aufenthalt gesucht. Mit Benutzung eines Gärtchens bevorzugt. Off. mit Preisangabe sub **Nr. 85** d. Z. abzugeben. 6162

Damen beff. Stände find. i. m. Pensionat diskr. Aufnahme u. liebev. Pflege, sep. Zimmer, b. Wwe. Heb. Speer, **Breslau, alte Taschenstr. 20.** 5955

C. Riemann,
prakt. Zahnarzt, 5759
Wilhelmstr. 5 (Beely's Konditorei).

Brillanten, altes Gold und Silber kauft u. zahlt die höchsten Preise **Arnold Wolff,**
5760 Goldarbeiter, Friedrichstr. 4.

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Co. (A. Röstel) in Posen.

Lokales.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

r. **Ueberführungsgebühr im Verkehr mit Kleinbahnen.** Für die Ueberführung von Stückgut im Verkehr mit Kleinbahnen wird, wie der Eisenbahnminister kürzlich angeordnet hat, eine Gebühr nur insoweit erhoben, als unter gleichen Voraussetzungen, beispielsweise bei größerer Länge der Verbindungsbahn, auch im Verkehr der Eisenbahnen unter einander eine Ueberführungsgebühr für Stückgut berechnet werden würde. Der Gebührenbetrag muß die ungefähren Selbstkosten der Ueberführung decken.

r. **Das neue Destillationslokal des Herrn Switalski** in dem Janderschen Neubau St. Martinstraße war bekanntlich vor einigen Monaten geschlossen worden, weil nach Errichtung des Neubaus die Destillation aus einem alten Gebäude, welches sich zwar auf demselben Grundstück befunden hatte, in ein Lokal verlegt worden war, welches sich an einer anderen Stelle des Neubaues befand, und weil angenommen wurde, daß für dies neue Lokal erst der Schankkonsens nachgesucht werden müsse. Nachdem der Inhaber des Lokals sich an die Verwaltungsgerichte gewandt, wurde von der ersten und zweiten Instanz zwar die Ertheilung des Schankkonsenses aus mannigfachen Gründen verweigert, aber Herrn Switalski gestattet, das neue Lokal vorläufig so lange zu benutzen, bis die Entscheidung des Ober-Verwaltungsgerichtes aus Berlin eingetroffen sei. So ist denn seit einigen Wochen das Lokal vorläufig zum Ausschank geöffnet; doch hält sich der Inhaber bereit, dasselbe, sobald vom Oberverwaltungsgericht ein abschläglicher Bescheid eintrifft, sofort zu räumen.

r. **Bauliches.** Auf dem Grundstücke Neuestraße 1, Ecke der Schulstraße, welches früher den Zupanskischen Erben angehörte und alsdann in den Besitz des Kaufmanns Tomski übergegangen war, wird bekanntlich nach Abbruch des alten Gebäudes ein stattlicher Neubau errichtet werden. Die Fundamente sind, wie sich nach dem Abbruch ergab, von bedeutender Stärke, reichen in beträchtliche Tiefe und bestehen, wie meistens bei Bauten aus früheren Jahrhunderten in unserer Stadt, aus großen Feldsteinen. Gestern hatte sich nun herausgestellt, daß oberhalb der senkrechten Erdwand sich ein großer Riß zeigte, sodaß der Besitzer des Grundstücks, in Besorgniß, daß die Erdwand auf die unterhalb derselben beschäftigten Arbeiter abstürzen könne, die Arbeiten inhibirte. Doch stellte sich später heraus, daß die Erdwand, obwohl sie aus aufgeschütteten Boden bestand, in Folge der jahrhundertlangen Lagerung bedeutende Festigkeit erreicht hatte, so daß ein Abrutschen nicht zu befürchten war, und die Arbeiten demnach weiter geführt werden konnten.

n. **Bei der Neupflasterung** des mittleren Theils der St. Martinstraße ist man gegenwärtig mit der Herstellung der Betonunterlage beschäftigt, welche Arbeit bereits bis zur Hälfte des Straßenzuges vorgeschritten ist. Mit dem Aufguß des Asphalts dürfte morgen begonnen werden. Das Anschlußpflaster an der Kreuzung der Ritter- und St. Martinstraße, welches aus Würfelsteinen 1. Klasse hergestellt wird, ist bereits fertiggestellt. Ebenso sind die Bürgersteigregulirungen bis auf die Herstellung des Mosaikpflasters beendet.

n. **Schulausflug.** Die drei ersten Klassen der hiesigen Valentinschen höheren Töchterschule unternahmen gestern Nachmittag einen Ausflug nach dem Johannisthal.

n. **Die Pflasterausbesserungen** am Königsthor sind gestern beendet worden.

n. **Aus Wilda,** 8. Mai. Die an der Kronprinzenstraße stehenden 16 Pappeln sind gestern zum Preise von 50—60 Pf. pro Stück verkauft worden. Die Käufer müssen das Fällen der Bäume bis Sonnabend beendet haben. An Stelle derselben werden neue Bäume gepflanzt werden. — Laut einer im amtlichen Kreisblatt veröffentlichten Verfügung des Regierungspräsidenten wird vom 1. Juli d. J. ab die Landgemeinde W i l d a von dem Standesamtsbezirk Posen Land abgezweigt und für diese Gemeinde e i n b e s o n d e r e r S t a n d e s a m t s b e z i r k gebildet. Gleichzeitig hat der Herr Oberpräsident genehmigt, daß der Gemeindevorsteher von Wilda in seiner Behinderung widerruflich den Gemeindekassen-Rendanten Dreizehner und den Gärtner und Schöffen Rose daselbst, während der Dauer ihrer Gemeindeämter mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Standesbeamten für den Standesamtsbezirk Wilda beauftragt.

Aus der Provinz Posen.

§ **Schrimm,** 7. Mai. [B e s u c h. P o l i z e i v e r o r d n u n g.] Gestern besuchte der Ober-Präsident unsere Stadt; er wurde von den Behörden empfangen und von der Bevölkerung lebhaft begrüßt. Viele Häuser hatten geflaggt. — Zahlreicher als erwünscht frequentiren die Aufkäufer unsere Wochenmärkte. Um diese im Interesse unserer Hausfrauen in Schranken zu halten, bringt die hiesige Polizeibehörde eine schon vor längerer Zeit erlassene Verordnung unter Strafandrohung in Erinnerung, wonach niemand einem Andern auf dem Markte in den Handel fallen darf, und daß Marktartikel, bevor sie die Verkaufsplätze erreicht haben, von niemandem zum Zwecke des Ankaufs oder der Besichtigung angehalten oder vom Wagen genommen werden dürfen.

⊙ **Lissa,** 7. Mai. [K r i e g e r v e r e i n. B e s u c h d e s E r z b i s c h o f s. D u r c h g e g a n g e n. P f l a s t e r u n g.] Der Vorstand des hiesigen Kriegervereins hat beschlossen, 30 Mitgliedern die Reisekosten zum Provinzial-Landwehrfest nach Gnesen aus der Vereinskasse zu gewähren. — Der Erzbischof Dr. von Stablewski traf gestern hier ein und stattete dem Propst Tasch und Rechtsanwalt Dr. Plucinski Besuche ab, worauf er nach Krotoschin weiter reiste. — Auf dem gestrigen Wochenmarkt rissen ein Paar durchgegangene Pferde einen Schneidergesellen, der sich dadurch an Gesicht und Händen Verletzungen zuzog, und ein Mädchen zu Boden. Erst nach einer Weile gelang es, die Durchgänger einzufangen. — Die Strecke der Landstraße Lissa-Kröben vom Kirchhof zu Neuguth bis zum Artillerie-Uebungsplatz soll gepflastert werden.

ch **Rawitsch,** 6. Mai. [F r ü h s t ü c k f ü r b e d ü r f t i g e S c h u l k i n d e r. V o m H a n d w e r k e r v e r e i n. M a i f e i e r.] Nach einem vom Rektor Weiß erstatteten Bericht haben in dem Vierteljahr Januar-März d. J. täglich 40 arme bedürftige Schulkinder vor Beginn der Schulstunden warmes Frühstück erhalten. Im Ganzen kamen ungefähr 2400 Portionen zur Vertheilung, welche zusammen einen Kostenaufwand von 123,25 M. erforderten. Die einzelne Portion kommt mithin auf 5 Pf zu stehen. Die Kosten wurden durch freiwillige Gaben aufgebracht. Zur Fortsetzung der Speisung zu geeigneter Zeit stehen dem Komitee noch 117,60 M. zur Verfügung. — Der hiesige Handwerkerverein hat beschlossen, an einem noch festzusetzenden Tage gemeinsam die P r o v i n z i a l - G e w e r b e a u s s t e l l u n g zu besuchen. Aus dem soeben veröffentlichten Jahresbericht dieses Vereins geht hervor, daß derselbe gegenwärtig 224 Mitglieder zählt. Die Einnahme hat im letzten Jahre 998,69 M. und die Ausgabe 941,47 M. betragen. Das in Werthpapieren angelegte Vermögen des Vereins beläuft sich auf 2571,92 M. Außerdem besitzt der Verein eine Bibliothek von 1800 Bänden. Diese wurde von 91 Lesern in Anspruch genommen, welche an 50 Sonntagen 2527 Bücher wechselten. — Zur nachträglichen Maifeier unternahm gestern früh ein großer Theil der hiesigen sozialdemokratischen Arbeiter mit Frauen und Kindern einen gemeinsamen Ausflug in die Umgegend. Unterwegs einkehren konnten sie jedoch nicht, da ihnen die Lokale versagt wurden. Zur Aufrechthaltung der Ordnung waren die hier stationirten Gendarmen aufgeboten; es verlief jedoch alles ruhig. Nach der Rückkehr hierher versuchten größere Gruppen der Theilnehmer in hiesigen Lokalen sich niederzulassen, doch wurde ihnen auch hier der Aufenthalt versagt.

⊙ **Argenau,** 7. Mai. [W a l d b r a n d. F e u e r. N e u e r G a r t e n. S c h u l a n g e l e g e n h e i t e n. W i t t e r u n g.] Sonnabend Vormittag entstand in der Schirpitzer Forst ein größerer Waldbrand, der erst im Laufe des Nachmittags gelöscht werden konnte. Die durch denselben entwickelten gewaltigen Rauchmassen wurden von dem scharfen Nordostwinde meilenweit getrieben. — Sonntag früh brach in dem Heinzeschen Hause am Markte Feuer aus. Da die Hausbewohner schon wach waren, gelang es ihnen nach einstündiger Arbeit, dasselbe zu löschen. Bei den Löscharbeiten will man einen durchdringenden Petroleumgeruch wahrgenommen haben. Nachmittags versuchte ein etwa dreijähriger Knabe, auf dem Hofe desselben Grundstücks Feuer anzulegen. Seine gefährliche Spielerei wurde indessen rechtzeitig bemerkt und durch die ihm zukommenden Prügel bestraft. — Der Kaufmann Witkowski hat auf seinem zweiten Grundstücke in der Wilhelmstraße einen geräumigen und elegant eingerichteten Konzertsaal mit Sommerbühne erbaut, und den dazu gehörigen großen Platz in einen schönen Gesellschaftsgarten umgewandelt. — Seit Ostern sind in unserer 10klassigen Simultanschule auf der Mittel- und Oberstufe die Kinder nach Geschlechtern getrennt. — Heute Abend 6 Uhr fiel hier seit 5 Wochen zum ersten Mal wieder der von den Landwirthen heiß ersehnte Regen.

l **Kurnik,** 7. Mai. [B e s u c h d e s O b e r p r ä s i d e n t e n.] Gestern besuchte der Oberpräsident unsere Stadt. Gelegentlich der Vorstellung der Schulleiter sprach er denselben gegenüber den Wunsch aus, die polnisch sprechenden Kinder mit voller Beherrschung der deutschen Sprache in der Schule auszustatten.

-i **Gnesen,** 7. Mai. [U n t e r s u c h u n g.] Gestern fand seitens des Landrathsamts-Verwalters Regierungs-Assessors Rötger hier unter Zuziehung des Oberbürgermeisters Machatius, des Kreisphysikus Dr. Ebhard aus Witkowo, der beiden Gewerbe-Inspektoren aus Bromberg und Inowrazlaw, sowie des Polizei-Inspektors Bürgel hier eine eingehende Prüfung der Zuflüsse zum Posener See statt. Der See verbreitet seit längerer Zeit einen üblen Geruch. Wie verlautet, soll eine gründliche Desinfektion des Sees erfolgen und zwar durch Kalkmilch, welche erfahrungsgemäß die übelriechenden Ausdünstungen beseitigt. Bezüglich der Zuflüsse, besonders aus der Zuckerfabrik, soll eine Untersuchung nach entnommener Wasserprobe stattfinden. Auch soll der Besitzer des Sees am Sonnabend eine Verurtheilung der Zuckerfabrik dahin erwirkt haben, daß binnen 2 Monaten Vorkehrungen zur Verhütung des Abflusses unreiner Flüssigkeiten getroffen werden.

g. **Aus dem Kreise Gostyn,** 6. Mai. [A i c h a m t. V e r l a d e s t a t i o n. K r e i s h a u s h a l t s p l a n.] Infolge eines Beschlusses des letzten Kreistags soll in Gostyn ein Aichamt eingerichtet werden; doch hat sich herausgestellt, daß die bewilligte Summe von 1400 M. zur Beschaffung aller nothwendigen Einrichtungsgegenstände nicht ausreicht, weshalb eine Nachbewilligung erfolgen muß. — Zur Errichtung einer Verladestation auf der Haltestelle Karzec, Bahnlinie Lissa-Ostrowo hat der Landesökonomierath Kennemann sich bereit erklärt, den erforderlichen Grund und Boden in Größe von 11 Ar unentgeltlich herzugeben. Die zur Anlage noch nöthigen 53,70 Ar sollen von 4 bäuerlichen Wirthen in Karzec, welche für den Morgen 900 M. fordern, angekauft und der zu zahlende Betrag durch die Kreisanleihe gedeckt werden. Da der anzukaufende Boden auch Kieslager enthält und es überdies den Leuten schwer fallen dürfte, gleich günstig gelegenen Boden zu einem niedrigen Preise anzukaufen, so hat der Kreisausschuß die geforderte Entschädigung bewilligt, was auch vom Kreistage zu erwarten ist. — Auf dem nächsten Kreistage soll eine Aenderung des Kreishaushaltsplans pro 1895/96 erfolgen. Zur Deckung der Kreisausgaben sind 73 525 M., einschl. der Provinzialabgaben, festgesetzt, was einer Belastung der Kreisangehörigen mit mehr als 50 % der Staatssteuern gleichkommt. Es soll aber über diesen Prozentsatz nicht hinausgegangen und der dadurch entstehende Ausfall aus den dem Kreise pro 1895/96 zufließenden Betrage aus der lex Huene gedeckt werden.

R. **Aus dem Kreise Bromberg,** 7 Mai. [P o l n i s c h e V e r e i n e. T a r i f d e r W i r s i t z e r K r e i s b a h n e n.] Die Organisation der polnischen landwirthschaftlichen Vereine, die in unserem Kreise noch vor Kurzem eine Ausdehnung erfahren hat, soll sich, wie wir hören, gut bewähren. Die polnischen landwirthschaftlichen Vereine arbeiten jetzt nach dem Muster der allgemeinen Vereine, zu denen die Polen nur noch in Ausnahmefällen gehören. In den Versammlungen werden Vorträge über landwirthschaftliche Fragen gehalten, und dabei wird thunlichst vermieden, die Tagespolitik zu berühren. Der Patron der Vereine, Propst J., macht gegenwärtig eine Rundreise durch die Provinz, aus welchem Anlaß verschiedentlich Sitzungen der landwirthschaftlichen Vereinigungen stattfanden. — In Ergänzung unseres gestrigen Artikels über die Tarife der Kleinbahnen im Bromberger und Wirsitzer Kreise geben wir folgend eine Uebersicht über die Berechnung der Güterfrachten für die Wirsitzer Kreisbahnen, da diese von der der Bromberger Bahnen abweicht. Auf den Wirsitzer Bahnen wird

---

Im Schutze des Zauberers.

Erzählung von E. A. H e n t y.

Vom Verfasser genehmigte Verdeutschung.

(3. Fortsetzung.) [Nachdruck verboten.]

Nicht lange danach kam auch der Doktor herunter, nahm sein Gewehr an sich und ging, von Kapitän Doolan begleitet, in den Garten; hier erkletterte er den erwähnten Baum und ließ sich von Doolan sein Gewehr reichen. Als er den Ast, der der Mauer zunächst war, erreicht hatte, saß er still und spähte hinaus in die Dunkelheit. Eine halbe Stunde verging so, da endlich wurden leichte Schritte hörbar.

„Sind Sie es, Bathurst?"

„Jawohl, Doktor!" klang es leise zurück, und eine Minute später war Bathurst neben ihm.

„Nun, was bringen Sie für Kunde?"

„Sehr schlimme. Sie erwarten den Rajah Por Sing, der, wie es scheint, der Oberanführer dieses Distrikts ist — und einige andere Grundbesitzer, die morgen oder übermorgen mit Kanonen hier eintreffen sollen. Die Nachrichten aus Cawnpore waren richtig — die Hindusoldaten haben sich empört, und Nena Sahib ist ihnen mit seinen Leuten zu Hilfe gekommen."

„Dieser höllische Schuft!" rief der Doktor; „nachdem er jahrelang so that, als ob er unser bester Freund sei! Indessen, Ihre andere Mittheilung ist wichtiger. Wir hätten hier ganz gut einen Monat lang Widerstand leisten können; aber wenn sie Kanonen herbringen, dann muß es ein schreckliches Ende nehmen."

„So ist es. Die einzige Hoffnung bestände noch darin, daß sie unseren Widerstand hartnäckig genug fänden, um uns Unterwerfungs-Bedingungen zu gewähren."

„Ja, das wäre eine Möglichkeit; aber frühere Gelegenheiten haben gezeigt, daß auf Versprechungen der Eingeborenen sehr wenig zu geben ist."

Bathurst schwieg, da seine Erfahrungen ihn dasselbe gelehrt hatten.

„Es ist allerdings eine armselige Hoffnung", sagte er endlich; „aber ich sehe keine andere."

Auf ihrem Wege zum Hause sprachen sie kein Wort weiter. Als sie angelangt waren, meinte der Doktor, Bathurst solle sich nicht erst die Zeit zum Umziehen nehmen.

„Unser Späher ist zurückgekehrt", sagte er, als sie das Gesellschaftszimmer betraten. Ein vielstimmiger Freudenruf von seiten der Damen scholl ihnen entgegen. Frau Hunter ging auf Bathurst zu und sagte, ihm die Hand schüttelnd: „Wie haben wir uns um Sie geängstigt! Und wie froh sind wir, Sie wieder hier zu sehen! Nicht wahr, Isabella?"

„Gewiß, Herr Bathurst. Obwohl ich Sie in dieser Verkleidung noch kaum erkennen kann."

„Ich bin es aber wirklich, Fräulein Hannay. Können Sie mir sagen, wo Ihr Herr Onkel ist? Denn ich muß ihm doch nun Bericht erstatten."

„Er ist auf dem Dache; dort findet eine Art Sitzung unserer Vertheidiger statt."

Sobald Bathurst oben erschien, wurde er vom Major und von Wilson auf das Herzlichste begrüßt.

„Zünden Sie sich eine Cigarre an, Bathurst", sagte der Major, „und trinken Sie hier diese Selters mit Cognac, — und dann lassen Sie uns Ihre Geschichte hören."

„Sie ist einfach genug, Herr Major. Ich kam ohne Schwierigkeiten durch die Schildwachen, die in ziemlich großen Abständen rings um die Mauer her aufgestellt sind. Dann machte ich einen länglichen Bogen, so daß ich von der entgegengesetzten Seite her auf die Zelte zukam. Hier brauchte ich mich nicht mehr zu verbergen. Es waren viele Landleute zusammengekommen und saßen um die Feuer der Soldaten; so konnte ich ganz ungehindert hin und her gehen und hören, wovon sie sprachen. Die Soldaten äußerten laut ihre Unzufriedenheit darüber, daß ihre Offiziere sie heut gegen das Hospital geführt, während sie keine Mittel hatten, die Mauern zu stürmen. Außerdem wurde die allgemeine Ansicht laut, daß jemand Verrath geübt haben müsse; denn wie hätten die Weißen sonst wissen können, daß heut früh der Aufstand stattfinden sollte, — und sich ins Hospital retten? Es herrschte viel Aerger und Streit im Lager, und viele bedauerten lebhaft, nicht direkt nach Cawnpore gegangen zu sein, nachdem die Bungalows niedergebrannt waren. Dies alles wäre tröstlich für uns gewesen; aber ich hörte auch, daß Por Sing und einige andere Grundbesitzer die Nachricht hingesandt hatten, daß sie wohl morgen schon mit Kanonen eintreffen würden."

„Das sieht traurig aus", sagte der Major ernst. „Wenn die Truppen hier bleiben und Kanonen zur Hilfe erhalten, so ändert sich unsere Lage gänzlich."

Die anderen äußerten sich beistimmend, und Bathurst sprach wieder:

„Ich muß noch hinzufügen, daß während der letzten Stunde die Zahl der Wachen um die Mauer durch einige hundert Landleute verstärkt worden ist. Ich selbst kam mit einer etwa hundert Mann starken Schaar hier an. Sie stehen mehrere hundert Schritte vom Thore ab; ich entschlüpfte ihnen im Dunkeln und eilte hierher."

„Nun, meine Herren, was meinen Sie, daß wir thun sollen?" fragte der Major. „Wir theilen alle dasselbe Schicksal, und ich möchte Ihre Ansicht hören. Ich schlage vor, dies Haus auch ferner als unsere Festung zu betrachten, uns möglichst gut zu verschanzen und bis zum Aeußersten Widerstand zu leisten."

„Und ich bin dafür, einen Ausbruch zu wagen", sagte Forster. „Wenn wir hier eingesperrt bleiben, müssen wir zuletzt unterliegen."

„Das ginge wohl, Kapitän Forster, wenn wir lauter Männer wären", entgegnete Herr Hunter; „aber da wir so viele Frauen und Kinder haben, müßte ja jedes Pferd doppelte Last tragen. Wie sollten wir da entkommen, und wie könnten wir kämpfen, wenn jeder noch eine Person mit sich auf dem Pferde hat? Außerdem können wir auch keinesfalls unsere Diener, die uns treu geblieben sind, den Soldaten preisgeben."

Die übrigen Civilisten und der Doktor theilten Herrn Hunters Ansicht vollkommen.

(Fortsetzung folgt.)

für die Beförderung von Stückgut pro 100 Kilogramm auf 1 Kilometer ebenfalls 11 Pf. erhoben, die Wagenladungsgebühr ist aber bei dieser Entfernung um 1 Pf. niedriger, während sie bei größeren Entfernungen höher wie die der Bromberger Bahnen ist. Bei 20 Kilometer beträgt die Gebühr 4 Pf. mehr wie auf den Bromberger Bahnen. Die Berechnung der Transportkosten von Konsumartikeln nach Ausnahmetarifen ist ebenfalls von der der Bromberger Bahnen verschieden. Die Umladungsgebühr beträgt auf allen Linien für je 10 000 Kilogramm 1,50 M. 2c. Im Uebrigen gelangen für Nebenleistungen die im Nebengebühren-Tarif des deutschen Eisenbahn-Tarifs für die Beförderung der verschiedenen Artikel vorgesehenen Gebühren zur Erhebung, soweit dieselben nicht durch besondere Bestimmungen abgeändert sind.

Aus den Nachbargebieten der Provinz.

* **Breslau**, 7. Mai. [Strychninvergiftung.] Am Sonnabend sind in einer Fasanenhütte des Parkes von Sibyllenort drei Leichen aufgefunden worden, deren Persönlichkeiten jetzt ermittelt sind. Die charakteristische Krümmung der drei Leichen ließ sofort Strychninvergiftung feststellen. (Das furchtbare Gift bewirkt eine derartige Zusammenziehung der Rückgratmuskeln, daß die Leichen auf den Fersen und dem Hinterhaupte stehen.) Die freiwillig in den Tod Gegangenen sind nach der „Bresl. Ztg." der Kaufmann Reinhold Liwowski nebst Frau und Schwägerin. Liwowski war vor einiger Zeit aus Oberschlesien hierher gezogen und betrieb Neudorfstraße 62 einen kleinen Zuckerwaarenhandel, in dem Frau und Schwägerin thätig waren. Der 63 Jahre alte, zu Trübsinn neigende Mann hat einen ihn empfindlich schädigenden Prozeß in dritter und letzter Instanz verloren. Diese Thatsache und vielleicht die Furcht vor Nahrungssorgen im Alter scheinen den Entschluß, sich und den mit ihm einverstandenen Frauen, Kinder sind nicht vorhanden, den Tod zu geben, in ihm gereift zu haben und so fuhren alle drei am Donnerstag nach Sibyllenort, wo sie wahrscheinlich im Laufe des Nachmittags das Gift nahmen. Liwowskis Verhältnisse sind vollkommen geregelt und besonders alle geschäftlichen Angelegenheiten völlig geordnet. In dem Portemonnaie des Todten fanden sich 83 Mark, die er zur Deckung der Begräbnißkosten, nach einem dabei befindlichen Zettel, bestimmt hatte. In seiner Wohnung hinterließ Liwowski auf dem Tisch neben der noch fälligen Monatsmiethe einen an seinen Hauswirth gerichteten Brief, in dem er diesem über sein Verschwinden kurze Mittheilungen machte. Die Leichen sind durch Anverwandte an Ort und Stelle rekognoszirt worden. Die Beerdigung der drei Leichen fand Montag Nachmittag auf dem Dorfkirchhofe von Peuke bei Oels statt, nachdem die Staatsanwaltschaft in Oels die Genehmigung dazu ertheilt hat. Der erste Hinweis auf die Persönlichkeit ergab sich aus der Uhr, welche der Todte bei sich trug.

* **Oels**, 7. Mai. [Vom Raubmörder Sobczyk.] Das Jägerkommando, welches zur Aufspürung des Raubmörders von Oels aus abgesendet worden war, ist unverrichteter Sache zurückgekehrt. Es ist festgestellt worden, daß Sobczyk über die Grenze nach Rußland entkommen ist.

* **Prenzlau**, 6. Mai. [Der wegen Vergiftung seiner Ehefrau] verhaftete Schmiedemeister Springstein soll bekanntlich in Königsberg Nm., seinem früheren Wohnort, schon fünf Morde verübt haben. Dieser Verdacht ist dem „Uck. Kur." zufolge durch die Untersuchung der ausgegrabenen Leichen bestätigt worden. Die Anklage wegen Gattenmordes werde unzweifelhaft erhoben werden. Springstein soll die That bisher noch leugnen und auf die Vorhaltungen, daß man in seinem Besitz dasselbe Gift, das bei der Leiche ermittelt wurde, nämlich Strychnin, gefunden, entgegnet haben, daß sich dann seine Frau selbst vergiftet habe.

* **Pommerzig**, 6. Mai. [Von der Brandstätte.] Einen jammervollen Anblick gewährt die Brandstätte hier am Ort. Weithin dehnen sich die Trümmer der Häuser und Hütten, Ställe und Scheunen am Boden hin, nur die Schornsteine ragen, rauchgeschwärzt, in die laue Frühlingsluft empor. Wo vor wenigen Tagen sich die Heimstätten froher, arbeitsamer Menschen befanden, liegen jetzt Schutt- und Aschenhaufen, Mauerreste und verkohlte Balkenstumpfe. Daß das Feuer im Hause des Schiffers Ferdinand Schacher ausgekommen ist, steht fest, wie es aber entstanden, ist noch heute zweifelhaft und erst die gerichtliche Untersuchung wird darüber wohl Klarheit schaffen. Während auf der einen Seite behauptet wird, daß ein Knabe des Sch. mit Streichhölzern gespielt habe, wird dies auf der anderen bestritten: Es sei zur Zeit der Entstehung des Brandes überhaupt kein Mensch bei Schacher im Hause anwesend gewesen. Das Feuer fand jedenfalls sogleich an Ort und Stelle reiche Nahrung, indem Schacher am Tage vorher eine bedeutende Quantität Kohlen ausgeladen hatte. Vielleicht auch ist durch Selbstentzündung dieser Kohlenmassen der Brand entstanden. Es war, wie die „Frkf. Od.-Ztg." schreibt, ein eigenthümliches Verhängniß: Den ganzen Tag über war es windstill gewesen, aber fast mit der Minute, als die Rauch- und Feuersäulen aus dem Schacherschen Gehöft emporstiegen, brach eine heftige Windsbraut los und trieb die Funken und Flammenbündel nach den verschiedensten Seiten, so daß der Brand sich in ganz merkwürdiger sprungartiger Weise verbreitete. Es fingen Häuser Feuer die verhältnißmäßig weit von dem Flammenheerde entfernt waren, wobei drei oder vier Gehöfte übersprungen wurden, dann griff das entfesselte Element mit feurigen Armen zurück und umfaßte auch die bis dahin verschonten Baulichkeiten. Ja, es heißt, daß das zweite Gebäude, das in Fammen aufloderte, das des Gärtners Heider auf der sogen. Lano war, wobei das Feuer an 50 Häuser übersprungen hätte. Diese sprungweise Ausbreitung des Brandes erschwerte die ohnehin schon schwierigen Löschungsarbeiten noch weit mehr. Allerdings waren aus den Nachbarorten die Spritzen so rasch als möglich herbeigeeilt, allein als sie ankamen, hatte das höllische Element mit seinen glühenden Fangarmen bereits das halbe Dorf umschlungen. Innerhalb zwei Stunden standen sämmtliche Baulichkeiten auf einer Fläche von 10 Hektaren ca. in lodernden Flammen und brannten bis auf den Grund nieder. Die Hitze war fürchterlich, und die einzelnen Häuser flammten zuletzt so jäh und plötzlich in Feuer auf, daß an ein Bergen der Mobilien und des Viehes gar nicht mehr zu denken war und die Menschen nur laufen mußten, um sich selber aus dem tödtlichen Bereich der wabernden Lohe zu bringen. Vielfach waren die Gebäude, wie gesagt, mit Stroh gedeckt und bestanden aus Fachwerk, allein es befanden sich mitten darunter auch verschiedene massiv gebaute, Wohnhäuser sowohl als Scheunen. Doch auch diese vermochten der kolossallen Gluth keinen Widerstand zu leisten. Stark gefährdet war auch das Schulhaus, wohin zu Beginn der Katastrophe viele Bewohner ihre beste Habe, namentlich Betten, gerettet hatten. Das Stallgebäude bei der Schule hatte bereits Feuer gefangen, allein der Thatkraft unerschrockener Leute gelang es, hier die Flammen wieder zu dämpfen. Der Fleischer Machatzky hatte erst im vorigen Jahre ein neues, ganz massives Schlachthaus errichtet. Dies hielt man für vollkommen sicher, und hierhin trieben denn die Nachbarn aus dem weiteren Umkreise ihr Vieh in aller Eile, so daß das Gebäude gänzlich damit angefüllt war. Allein bald genug fingen die Fensterrahmen und Thüren des Gebäudes Feuer. Nur mit Noth und Mühe gelang es Machatzky selber sich zu retten, doch erlitt er erhebliche Brandwunden, während das in dem Gebäude zusammengetriebene Vieh ein Opfer des Feuers wurde. Herzzerreißend scholl das Klagegebrüll der armen gemarterten Kreaturen aus dem brennenden Hause zu dem andern Ende des Dorfes herüber. Auch sonst haben verschiedene Personen mehr oder minder schwere Verletzungen davongetragen. U. a. gingen der Frau des Maurers Deutschmann auf einmal die Kleider am Leibe in Flammen auf, und sie erlitt schwere Brandwunden, bevor es ihr gelang, sich die brennenden Zeugstücke abzureißen. Außer einer großen Menge Vieh sind auch Unmassen von Schweinen, sowie Mengen von Geflügel verbrannt, ebenso Ziegen, Schafe, eine Anzahl Pferde und etliche Hunde, die an der Kette lagen. Außerdem sind große Futtervorräthe zu Grunde gegangen, an einer Stelle nicht weniger als 150 Centner Heu. Im Ganzen sind 68 Gehöfte ein Raub der Flammen geworden, 120 Familien sind obdachlos. Der Brand gewährte einen schauerlich großartigen Anblick; das Ganze war wie ein gewaltiger Feuersee, dessen Wogen der Sturm von West nach Ost peitschte. Die von Norden und Osten kommenden auswärtigen Spritzen konnten nicht einmal recht an die Brandstätte heran, so daß außer der Pommerziger, blos noch die Großblumberger, später die deutschnettkower Spritze richtig in Aktion traten. Die Flammen wütheten bis 11 Uhr Nachts. Nur wenige der Abgebrannten sind versichert und diese nicht einmal sehr hoch, da bei der Beschaffenheit der so vielfach mit Stroh gedeckten Baulichkeiten die Prämien sehr bedeutende waren. Die Noth ist allgemein groß und drückt um so schwerer, als die Ortseinwohner im vorigen Jahre durch eine allgemeine Schweineseuche erhebliche Verluste erlitten haben. Immerhin ist noch gut, daß das Feuer nicht bei Nacht herausgekommen ist, sonst wäre eine Katastrophe erfolgt, deren Tragweite sich gar nicht absehen läßt.

Aus dem Gerichtssaal.

? **Posen**, 6. Mai. [Schwurgericht.] Der Vollziehungsbeamte Carl Komnick aus Schroda war seit langer Zeit in mißlichen Vermögensverhältnissen, er hat deshalb die ihm amtlich anvertrauten Gelder angegriffen, um sich aus seinen Verlegenheiten zu ziehen; dann hat er weitere Ungehörigkeiten begangen, um die früheren zu decken. Nachweislich sind von ihm zwei größere Beträge unterschlagen und die zur Kontrolle der Einnahmen bestimmten Bücher gefälscht, in weiteren fünf Fällen soll er öffentliche Urkunden gefälscht haben, um sich einen Vermögensvortheil zu verschaffen. Mit dem 1. November 1881 war der damals 30 Jahre alte Mann als Vollziehungsbeamter bei der Kreiskasse in Krotoschin angenommen worden, hatte bald darauf auch den Diensteid geleistet und hat diese Stellung bis zum 31. Dezember 1893 inne gehabt, dann wurde die Stelle eingezogen und der Angeklagte mit dem 1. Januar 1894 nach Schroda versetzt. Sein Gehalt betrug mit allen Zulagen — Zehrungs-, Uebernachtungs- und Fuhrkosten — anfänglich 1308 M., schließlich 1668 Mark. Das fortwährende Reisen hatte ihn an das Wirthshausleben gewöhnt, er verbrauchte mehr, als sich mit seinen Einnahmen vereinbaren ließ; ebenso entstanden für ihn zu hohe Ausgaben dadurch, daß einer seiner Söhne in Krotoschin das Gymnasium besuchte und dort verblieb, als er nach Schroda versetzt wurde. Dazu kam noch, daß er dem Vollziehungsbeamten Gresenz im Jahre 1889 über 300 Mark geliehen hatte, das Geld hatte er sich zum Theil selber borgen müssen. Gresenz wurde flüchtig, ohne seine Schuld an den Angeklagten abzutragen. Von nun an mußte er an immer neuen Stellen borgen, um alte Schulden zu tilgen, auch zur Begleichung der an die Kreiskasse abzuliefernden Gelder soll er oft Darlehne aufgenommen haben. Dienstliche Gelder ohne Auftrag anzunehmen, war ihm streng verboten; im Jahre 1887 bereits hatte er dies schon einmal gethan und das Geld über einen Monat für sich behalten, wofür er in eine Ordnungsstrafe von 3 Mark genommen wurde. Zweifellos hat Angeklagter Jahre lang Operationen vorgenommen, die sich mit dem Strafgesetze nicht vereinbaren lassen. Wegen folgender Strafthaten ist die Anklage gegen ihn erhoben worden. Am 28. November 1893 erhielt Angeklagter den Auftrag, von dem Ortssteuererheber Robakowski in Ligota einen Steuern- und Abgabenrückstand von 1364 Mark 32 Pf. einzuziehen. Am 8. Dezember 1893 führte Angeklagter an die Kreiskasse 721 M. 5 Pf. (einschließlich 2 M. 50 Pf. Pfändungsgebühr) und am 18. Dezember 1893 weitere 112 M. ab. Hierbei legte er eine Verhandlung vom 7. Dezember vor, nach welcher er wegen des Restes von 645 M. 77 Pf. bei Robakowski Pferde gepfändet haben wollte. Am 15. Dezember nahm er ein Versteigerungsprotokoll auf, in welchem er bescheinigte, daß Bieter nicht erschienen waren, daß Schuldner aber abschläglich 112 M. bezahlt habe. Ein gleiches Protokoll über eine fruchtlos versuchte Versteigerung stellte er am 22. Dezember her und erstattete schließlich am 29 Dezember 1893 eine Anzeige, daß die auf diesen Tag anberaumte Versteigerung nicht habe stattfinden können, weil Robakowski an diesem Tage mit den gepfändeten Pferden nach Krotoschin gefahren sei, um sich Geld zu beschaffen. An demselben Tage gingen bei der Kreiskasse in Krotoschin 100 M. mittels einer Postanweisung ein, auf welcher Robakowski als Absender bezeichnet war. Letzterer war nun noch einschließlich der Beitreibungskosten 439 M. 47 Pf. schuldig. Nach der Versetzung des Angeklagten nach Schroda mahnte der Rentmeister Possart am 5. Januar 1894 wegen dieses Restes und der neuen Steuern brieflich den Robakowski. Dieser erschien kurze Zeit darauf in der Kreiskasse und behauptete, die rückständigen Steuern an den Angeklagten bezahlt zu haben. Der Rentmeister bedeutete jedoch den Robakowski, daß er sich wegen des Rückstandes an ihn halten müsse. Robakowski ließ nun durch den Lehrer Sabel in Ligota den Angeklagten brieflich anfragen, wie es komme, daß er wegen rückständiger Steuern gemahnt werde, während er doch alle Rückstände bezahlt habe. Angeklagter erwiderte, Robakowski möge sich gedulden, es würde die Sache geregelt werden. Von den Angaben des Robakowski setzte auch der Rentmeister Possart den Angeklagten in Kenntniß. Angeklagter bestritt jedoch, das ganze Geld von dem Robakowski erhalten zu haben. Robakowski konnte aber Quittungen mit des Angeklagten Unterschrift vorlegen. Angeklagter behauptet, daß er das nichtabgelieferte Geld verloren haben, oder daß es ihm gestohlen sein müsse. Dem Rentmeister habe er von dem Verluste keine Mittheilungen gemacht und die Fälschungen vorgenommen, um Zeit zur Beschaffung des Geldes zu gewinnen. Er hat dann auch in Schroda am 19. Januar 1894 sich von der städtischen Sparkasse 250 Mark und am 22. März 1894 vom Destillateur Isidor Baruch 240 Mark geliehen und mit diesem Gelde den Rest des Defekts in Krotoschin gedeckt. Eine weitere Anklage stützt sich auf folgenden Vorgang. In Schroda erhielt Angeklagter am 17. September 1894 von der Kreiskasse den Auftrag, jemandem einen Mahnzettel über 356 M. 25 Pf. Steuern auszuhändigen. Obgleich er nicht berechtigt war, das Geld einzuziehen, ließ er es sich dennoch schicken, ohne es abzugeben. Dieses Geld will er ebenfalls verloren haben. Angeklagter ist hiernach beschuldigt, als Beamter Gelder, nämlich im Dezember 1893 = 533 M. 77 Pf. und im September 1894 = 357 Mark sich rechtswidrig zugeeignet und in Beziehung auf die Unterschlagungen die zur Eintragung und Kontrole der Einnahmen bestimmten Bücher unrichtig geführt und unrichtige Beläge zu denselben vorgelegt zu haben. Angeklagter räumt die Urkundenfälschungen ein, bleibt aber dabei, zweimal große Beträge verloren zu haben. Der Vertheidiger beantragt bezüglich der Unterschlagungen verbunden mit Urkundenfälschung die Schuldfragen zu bejahen, bezüglich der weiteren Urkundenfälschungen führt er aber aus, daß die einzelnen gefälschten Protokolle nur als je eine fortgesetzte strafbare Handlung anzusehen seien und daß Angeklagter diese Strafthaten nicht begangen habe, um sich einen Vermögensvortheil zu verschaffen, sondern nur, um frühere Unterschlagungen zu verdecken; er beantragte auch, dem Angeklagten, der sich in sehr bedrängter Lage befunden und durch einen Kollegen einen so herben Verlust erlitten habe, mildernde Umstände zuzubilligen. Die Geschworenen erachteten den Angeklagten zweier Unterschlagungen in Verbindung mit Urkundenfälschung, ferner zweier Urkundenfälschungen für schuldig, verneinten aber bei den letzteren das erschwerende Moment der gewinnsüchtigen Absicht und bejahten die Frage nach dem Vorhandensein mildernder Umstände. Angeklagter wurde zu zwei Jahren Gefängniß verurtheilt.

Militär und Marine.

Stettin, 7. Mai. [Kaisermanöver.] Zu den im September stattfindenden Kaisermanövern schreibt man der „Ostf. Ztg.": Gutem Vernehmen nach werden während der letzten drei Tage der diesjährigen Kaisermanöver sämmtliche Truppen kriegsmäßig biwakiren und sollen hierbei gewisse Manövergewohnheiten, die mit dem Kriege nichts gemein haben, durchweg ausgeschlossen werden. Doch hat der Kaiser, wie wir hierzu von geschätzter Seite hören, aus eigener Initiative befohlen, daß auf alle Fälle bei Anlage u. s. w. der Biwaks Rücksichten auf die Gesundheitsverhältnisse in den Vordergrund zu treten haben. Bei Auswahl von Biwakplätzen wird nun zwar den hygieinischen Verhältnissen hohe Bedeutung geschenkt werden, aber man wird sich auch, das mag besonders betont werden, in gewissem Sinne den Bedingungen der zur Darstellung gelangenden Kriegslage unterordnen müssen, was man schließlich ja auch thun darf, da es sich bei einem Biwak gewöhnlich nur um den Aufenthalt für eine Nacht handelt. Streng soll darauf gesehen werden, daß der Platz von Natur nicht etwa einen feuchten Untergrund hat, oder daß das den Platz umgebende Gelände gar einen sumpfigen Charakter trägt. Bei den diesjährigen Kaisermanövern werden große Truppenmassen zusammen kommen, wie noch nie in Deutschland, und daher werden auch an das Sanitätswesen große Anforderungen gestellt werden. Besonders wird man sich auf plötzlich eintretende Erkrankungen vorsehen müssen. So werden denn mit Rücksicht hierauf, wie wir aus gut unterrichteten militärischen Kreisen hören, besondere Feldlazarethe aufgestellt werden, wobei man auch die mannigfachsten Versuche anstellen wird. Die Auswahl der Punkte für diese Feldlazarethe wird im Allgemeinen denselben Bedingungen etwa unterliegen, die für Errichtung von Magazinen maßgebend sind. Nahe Verbindung mit der Eisenbahn ist schon mit Rücksicht auf die doch immer wünschenswerthe Hinüberführung der Kranken in ein Garnisonlazareth geboten, sobald ihr Zustand dies erlaubt. Auch wird bei Auswahl der Ortschaften darauf Bedacht genommen werden, daß möglichst ein Arzt daselbst ansässig ist, der, nach Auflösung des Lazareths bei Beendigung der Manöver, die Behandlung etwa noch verbleibender Kranker übernehmen kann. Für die unmittelbare Ueberführung der während der Manöver erkrankten, aber dabei transportfähigen Mannschaften in die Garnisonlazarethe werden Sammelstationen eingerichtet werden. Die Kranken sollen in einem vom allgemeinen Verkehr abgesonderten Aufenthaltsraum untergebracht werden, der eventuell durch ein besonderes Zelt gewonnen werden soll. Die Nachricht, daß an den Kaisermanövern 4 Kavallerie-Divisionen theilnehmen werden, ist falsch. Nur 2 Kavallerie-Divisionen, nämlich die Garde-Kavallerie-Division, außer der 4. Garde-Kavallerie-Brigade, und die beim 2. Korps aufzustellende Kavallerie-Division werden herangezogen. Eine Kavallerie-Division kann sehr gut die Front zweier Korps decken, also werden auch zwei Kavallerie-Divisionen in der Lage sein, die Front von vier Korps zu schützen.

Vermischtes.

† **Aus der Reichshauptstadt**, 7. Mai. Unter den glücklichen Gewinnern, die an dem letztgezogenen großen Loose betheiligt sind, befindet sich auch der Packer eines hiesigen großen Möbeltransportgeschäfts. Er spielte den „B. N. N." zufolge seit 8 Jahren $^{1}/_{10}$ des Looses, ohne jemals etwas gewonnen zu haben. Gestern erhielt er gegen 42 000 M. ausgezahlt. Der von seinen Arbeitgebern wegen seiner Zuverlässigkeit und Geschicklichkeit sehr geschätzte Arbeiter will in seiner Stellung verbleiben und wird das ihm zugefallene Kapital nur insoweit angreifen, als er seine Einrichtung verbessern und eine etwas größere Wohnung beziehen will.

Den „Naturforschern" der Reichshauptstadt droht eine schwere Geschäftskonkurrenz. Die „Wirthschaftsgenossenschaft Berliner Grundbesitzer" scheint, nach Andeutungen des „Grundeigenthum", nach Uebernahme der Müllabfuhr in der Reichshauptstadt, wogegen sich die bisherigen Abfuhrunternehmer kräftig wehren, auch die Verwerthung der im Müll vorhandenen Abfälle übernehmen zu wollen. Das „Grundeigenthum" macht seinen Lesern eine Rechnung darüber auf, was das große Abfuhr-Institut in London im vergangenen Jahre an diesen Kehrichtabfällen verdient hat. Der Gewinn stellte sich aus altem Papier, Pappe u. s. w. auf 14 800 M., für Lumpen wurden 1200 M., aus weggeworfenen Flaschen 2700 M., Bindfaden und Tauenden 4500 M., Korkstöpseln 1400 M., Eisentheilen 1600 M., Glasscherben 2400 M., Büchern und Zeitschriften 700 M., Kupfer 500 M., Blei 600 M. und aus anderen Metallen 400 M. erzielt. Das verbrannte Müll, dessen Pottaschegehalt sehr bedeutend ist, brachte noch 27 500 Mark ein. Insgesammt 58 500 M. Den Erlös, welchen die „Privatsammler" erzielt haben, schätzt das Blatt noch viel höher.

Eine Gasexplosion, welche am Sonntag Vormittag kurz nach $^{1}/_{2}$11 Uhr im Hause Leipzigerstraße 83 bei Gelegenheit der Entleerung des Wassersackes von einem im Keller befindlichen Gasmesser stattfand, war zweifellos durch eine Unvorsichtigkeit des Arbeiters Förster verursacht, welcher im Beisein der Frau des Portiers Wendler die Arbeit unter Benutzung offenen Lichtes vornahm. Beide Genannte erlitten durch die explosionsartige Entzündung des freigewordenen Gases Brandverletzungen im Gesicht und an den Händen; einen nennenswerthen Brand hatte die Explosion nicht hervorgerufen, so daß von der Feuerwehr nur hauptsächlich die Samariter Verbandhilfe zu leisten brauchten.

† **Wie Gustav Freytag über den „Beruf" dachte**, erfährt man aus folgenden an die „Frkf. Ztg." gerichteten Zuschrift: „Der Hingang Gustav Freytags ruft die Erinnerung an eine Stunde in mir wach, die ich vor Jahren in seinem traulichen Heim in Wiesbaden verbracht habe. Ich hatte für meine lyrischen Ergüsse einen Verleger gefunden, die Kritik nahm die kleine Sammlung wohlwollend auf, und ich faßte in jugendlichem Unverstande den abenteuerlichen Entschluß, den Beruf kurzer Hand über Bord zu werfen und fortan mich nur Apoll und den Musen zu weihen. Ich zog nach Wiesbaden, der Stadt der Dichter und Bäder. Dort mußte die poetische Produktion sozusagen in der Luft liegen, wähnte ich. Ein bekannter Schriftsteller, den ich in meine Zukunftspläne einweihte, war keineswegs erbaut davon. Er schüttelte den Kopf, bat sich mein lyrisches Bändchen aus und versprach mir, in einigen Tagen seine Ansicht darüber mitzutheilen oder das Urtheil eines sehr kompetenten Freundes über meine Begabung einzuholen. Als ich ihn bald wieder traf, sagte er: „Ich habe Ihre Gedichte Gustav Freytag gegeben, er erwartet morgen Vormittag Ihren Besuch." Der nächste Tag fand mich zur bestimmten Stunde im Arbeitszimmer Gustav Freytags. Eine kurze Umschau darin: an der Wand fesselte den Blick das Aquarell einer lieblichen Frauengestalt. Auf dem Schreibtische lag Ariosts „Rasender Roland" aufgeschlagen, daneben die Briefe, die die erste Post gebracht hatte. Gustav Freytag trat ein. Sein Gang war damals noch sehr elastisch, seine Haltung kerzengrade und die frische Farbe des Gesichtes deutete auf Wohlbefinden und Gesundheit. Er reichte mir freundlich die

Hand. Ich bat ihn, sich nicht stören zu lassen und erst die angekommenen Briefe durchzusehen. „Die zahlreiche Korrespondenz", sagte er, „die ich empfange, erhält mich frisch. Ich lebe ebenso sehr in der Vergangenheit wie in der Gegenwart. Man kann sich von einer reichen Vergangenheit nicht losgelöst denken, aber ohne rege Antheilnahme an der Mitwelt ist keine befriedigende Existenz denkbar." Er ging auf den Zweck meines Besuches ein, meine Gedichte hatte er durchgesehen. „Sie huldigen der Dame Lyrik? Nun einem jungen Kollegen kann ich nur sagen: die Dame Lyrik ist sehr launisch, dann hat sie ihre hundertjährige Geschichte, und es ist schwer, darin etwas neues zu bringen. Was sie jetzt schaffen, ist meist der Nachklang, die Nachwirkung irgend einer Lektüre. Nach einigen Jahren lyrischen Herumwanderns werden Sie ohne einen festen Beruf der Unzufriedenheit verfallen. Erst der Beruf, der Sie mit dem Menschen und dem Leben zusammenbringt, kann Ihnen Festigkeit und Stetigkeit geben. Aus dem Leben heraus sollen Sie schildern, aus dem Kreise, der Ihnen naheliegt und vertraut ist. Goethe war Jurist. So wenig er sich aus der Jurisprudenz gemacht haben mag, so hat sie ihn doch befähigt, die Geschäfte des Ministers sachkundig zu leiten. Schillers Professur zeigte ihm die Wohlthat einer geregelten Thätigkeit. Daß er sie niederlegte, war nur die Folge seiner ungenügenden Vorbereitung für das Dozentenamt. Nehmen Sie Walter Scott, der mit einer unglaublichen Leichtigkeit produzirte. Er war Antiquar und die Stoffe packten ihn in seinem Berufe. Er schrieb wie flüssiges Gold. Denken Sie an Byron, der von seinem ungestümen, lyrischen Empfinden unstät hin- und hergeworfen wurde. Sie werden finden, seinen Gestalten fehlt der Charakter, das feste Gepräge, ohne die ein vollendetes Kunstwerk unmöglich ist. — Ich selbst war dreißig Jahre alt und hatte meinen Privatdozenten hinter mir, als ich zu schreiben anfing. Ich hatte einen intimen Freund, der Kaufmann war, bei ihm lernte ich Handel und Wucher kennen. Dann beschäftigte ich mich mit der Landwirthschaft und darauf schrieb ich „Soll und Haben". „Die verlorene Handschrift" ist unmittelbar aus meinen Beziehungen zu Höfen hervorgegangen. Die Universität kannte ich. Alles war erlebt und wurde dann verarbeitet. Der Stoff und die Studien zu meinen „Ahnen" haben mich jahrelang beschäftigt. Als ich die „Journalisten" schrieb, stand ich bereits auf der Höhe des Lebens. Ich wiederhole, es ist gleichgiltig, ob Sie Beamter sind, Kaufmann oder Landwirth — einen Beruf müssen Sie haben. Ich sage sogar, es kräftigt das Talent, wenn es mit dem nüchternen Leben in Berührung kommt. Und wenn Sie einmal das Gefühl haben, etwas Eigenartiges leisten zu können, werden Sie von selbst zur Produktion gedrängt." — Ich sprach von der Fluth von Romanen, die den Büchermarkt der Gegewart überschwemmt. „Ein guter moderner oder historischer Roman", sagte Freytag, „wird immer gelesen werden. Es ist übrigens ganz gleich, was der Dichter behandelt, nur auf das „Wie" kommt es an. Dramatische Gestaltung ist freilich die schwierigste, denn sie verlangt genaueste Kenntniß der Menschen und Dinge. Dem jungen Dichter sind reichliche materielle Hilfsquellen in der Produktion oft hinderlich, sie lassen erschlaffen und es ist etwas Wahres daran, wenn die Noth die Mutter der That genannt wird." — Ich wandte mich zum Gehen. „Der Beruf", schloß Freytag seine Ermahnungen, „sei Ihnen Hauptsache. Erleben Sie und schildern Sie wahr, dann werden Sie etwas erreichen!" Ich schrieb die bedeutsamen Worte Gustav Freytags damals gedächtnißtreu nieder und habe sie wohl beherzigt."

† **Acht Kirchenglocken** wurden am Sonnabend in der Glockengießerei von Gustav Collier in Zehlendorf gegossen. Zwei derselben kommen nach Argenau bei Bromberg, zwei nach Griewenhof Kr. Straßburg, einer Schöpfung der Ansiedlungskommission; die fünfte erhält der Ort Saulin, das Stammgut derer von Rexin. Die folgende ist für Wittenmoor bei Kinzelberg bestimmt; sie ist ein Geschenk des Patrons der Kirche, des Herrn v. Alvensleben und seiner Gemahlin geb. Freiin von Glasenapp. Die siebente hat die Gemeinde Bützer bei Rathenow bestellt. Die letzte bleibt in der Nähe von Berlin: sie kommt nach Waltersdorf bei Grünau.

† **Die Spielsäle des Kurhauses von Ostende** sind nunmehr von dem Provinzialrathe Westflanderns dem Spielpächter Delloge aus Fontainebleau für die jährliche Pachtsumme von 363 000 Franken zugeschlagen worden. Das niedrigste Angebot betrug 213 333 Franken. Zu der Pachtsumme kommen noch beträchtliche Ausgaben an Steuern, von Abgaben an die Armen und für die Unterhaltung und Beleuchtung der Säle, so daß die Summe, die der Pächter in der kurzen Badezeit wieder herausschlagen muß, auf mindestens 500 000 Franken anzusetzen ist! Der ganze Provinzialrath von Westflandern ist klerikal; es wird ihm deshalb, wie schon früher erwähnt, doppelt verübelt, daß er sich nicht scheut, die Verantwortung für die Unmoralität und das Elend, das das Spiel im Gefolge hat, auf sich zu nehmen.

Aus den Bädern.

Die Kinderheilstätte zu Zoppot bei Danzig blickt zur Zeit auf eine neunjährige segensreiche Thätigkeit zurück. Ihre vorzügliche Lage hart am Seestrande, in der Nähe herrlicher Wälder, erhebt sie in klimatischer und sanitärer Beziehung zu einem Kuraufenthalt ersten Ranges und läßt in allen Fällen, in welchen ein mildere s Seebad angezeigt erscheint, die günstigsten Erfolge erwarten.

Neben allgemeinen Schwächezuständen sind es namentlich Scrophulose in ihren verschiedenen Formen, chronische Catarrhe der Respirationsorgane, Knochentuberkulose, Lähmungen, chronisch entzündliche Affektionen der Augen, Bleichsucht ꝛc., welche in oft wahrhaft überraschender Weise zur Heilung, wenigstens stets zu erheblicher Besserung geführt sind.

Als wesentliche Hilfsmittel zu diesen Erfolgen dient neben dem Gebrauch kalter und warmer See- und künstlicher Soolbäder die nahrhafte, kräftige Pflege. — Ueber die Aufnahmebedingungen giebt das Inserat in der heutigen Nummer, wie auch der vom Schriftführer des Vereins, Sanitätsrath Dr. Semon, ist Danzig gratis ertheilte Prospektus nähere Auskunft.

Handel und Verkehr.

** **Zur Preissteigerung des Petroleums.** Die „Newyork. Hdlsztg." schreibt vom 27. April: Der Preis von Pennsylvania-Rohöl hat in den letzten Wochen große Schwankungen erlebt, von einem seit langer Zeit nicht dagewesen niedrigen Niveau stieg er an einem Tage der letzten Woche bis auf 2,70 Doll. per Faß in Pittsburg, und wenn es seitdem auch wiederum gesunken ist, so behauptet es sich doch immer noch auf einer seit Jahren nicht erlebten Höhe. Dies, sowie die Thatsache, daß auch die Spekulation in Oel-Kreditscheinen, die so gut wie gänzlich eingeschlafen war, einen plötzlichen und enormen Aufschwung genommen hat, ist nicht überraschend, wenn man die nachfolgenden ziffermäßigen Angaben über Vorrath, Produktion und Konsum des Pennsylvania-, Newyork- und West-Virginien-Rohöl-Produkts, um welches es sich bei der Preissteigerung hauptsächlich handelt, näher in Betracht zieht. Im Jahre 1884 beliefen sich die Vorräthe von in den genannten Staaten produzirtem Rohöl während des Jahres durchschnittlich auf 38 000 000 Faß. Drei Jahre später, in 1887, war das Lager bereits auf 32 000 000 und in 1888 gar auf 23 000 000 Faß gesunken, eine Abnahme von 40 Proz. innerhalb vier Jahren, während welcher Zeit der Durchschnitts-Jahrespreis von Rohöl per Faß von 83½ c. in 1884, 66¾ c. in 1887 und wiederum 87⅝ c. in 1888 varlirte. Im Jahre 1889 sanken die Rohölvorräthe um mehr als ein Drittel, nämlich von 23 410 000 bis auf 14 724 000 Faß. Der Durchschnitts-Jahrespreis stieg jedoch nur um 9 Proz., nämlich 7 c. per Faß. Ihren niedrigsten Stand in der damaligen Periode erreichten die Rohöllager in 1890 mit 10 682 000 Faß, einer Abnahme von 30 Proz. während eines Jahres. Was den damaligen Preis anbelangt, so betrug derselbe, nach einem vorübergehenden Anziehen um 10 c. per Faß im Januar und Februar genannten Jahres, durchschnittlich in demselben nur 86¾ c. gegen 94⅛ c. in 1889. Von 1890 bis 1892 incl. nahm die Produktion einen starken Aufschwung, und beliefen im letzten Jahre die Rohölvorräthe sich durchschnittlich auf 18 008 000 Faß gegen 10 682 000 in 1890. Diese, der Oelpanik unmittelbar vorausgehende Periode zeichnet sich durch einen starken Rückgang des Rohölpreises aus, und zwar sank derselbe von 67 c. in 1891 auf 55⅝ in 1892. Das Jahr 1893 brachte dann eine weitere Abnahme der Rohölvorräthe und sanken dieselben von 18 000 000 auf 14 820 000 Faß, um etwa 16 Proz., und setzte diese rückwärtige Bewegung sich auch in 1894 fort, innerhalb welchen Jahres die Lagervorräthe auf 9 374 000, und damit um 50 Proz. in zwei Jahren zurückgingen. Im Januar 1894 beliefen die Vorräthe von Pennsylvania-, Newyork- und West-Virginia-Rohöl sich noch auf 11 864 000 Faß, nahmen dann stetig, von Monat zu Monat ab, betrugen am 1. Juli 9 498 000 und zu Schluß des letzten Jahres nur noch 6 352 000 Faß. Auch im laufenden Jahre hat die Abnahme sich weiter fortgesetzt, denn zu Ende Januar war nur noch ein Vorrath von 5 686 000 Faß vorhanden und auch seitdem war die Abnahme eine entsprechende. Der neuesten Schätzung von im Markte befindlichem Pennsylvania-Rohöl zufolge, beträgt der Vorrath gegenwärtig nur 2 103 000 Faß, somit etwa die Hälfte des noch zu Anfang des Jahres, etwa ein Fünftel des im April 1894 und ein Achtel des im Jahre 1893 vorhandenen Vorraths. Das Gesammtlager von im Markte befindlichen Rohöl-Rückstand und Surplus wird nicht höher als 5 000 000 Faß angenommen. Kein Wunder, wenn unter solchen Umständen der überaus niedrige Preis plötzlich eine Erhöhung erfahren hat, sowie daß die Reduktion der Lagervorräthe zusammen mit der verringerten Produktion und erhöhten Nachfrage den Bemühungen zur Auffindung und Erschließung neuer Oelquellen und -Felder eine starke Anregung gegeben hat. Sollte kein neues Oel-Territorium gefunden werden, oder die Produktion der bisherigen Felder sich nicht wesentlich heben lassen, so sind für nächste Zeit zweifellos weitere Aufwärtsbewegungen des Petroleumpreises zu erwarten.

W. **Posen,** 8. Mai. [Original-Wollbericht.] Die Lage des Wollgeschäfts bleibt am hiesigen Platz gedrückt und dauert die Geschäftsstille ununterbrochen fort. Man glaubte allgemein, daß sich das Geschäft an den deutschen Wollplätzen beleben würde, doch hat man sich in dieser Erwartung getäuscht und ist daher vor dem Wollmarkt für eine Wendung zum Besseren keine Aussicht vorhanden. Unsere Lagerinhaber haben nur kleinere Partien von den besseren Stoff- und Tuchwollen an Lausitzer und Märkische Fabrikanten verkaufen können. Von Schmutzwollen gingen circa 500 Ctr. an auswärtige Fabrikanten über und zwar waren es ausschließlich die besseren Sachen, die ca. 40 M. und etwas darüber brachten; schwere Schmutzwollen sind selbst bei billigen Preisen fast unverkäuflich. Die bisher hier eingetroffenen Zufuhren von Schmutzwollen diesjähriger Schur waren meist von mangelhafter Beschaffenheit. Was das Kontraktgeschäft anbetrifft, darf es nicht Wunder nehmen, daß bei der jetzigen mißlichen Geschäftslage es an Unternehmungslust fehlt. In Rückenwäschen ist bisher fast gar nichts kontrahirt worden, während von Schmutzwollen wieder einige größere Partien und zwar solche, die in Beschaffenheit nichts zu wünschen übrig lassen, von auswärtigen Großhändlern zu gedrückten Preisen gekauft wurden.

W. **Petersburg,** 8. Mai. [Privat-Telegr. der „Pos. Ztg."] Den „Nowosti" zufolge ist nunmehr definitiv beschlossen worden, das Spiritusmonopol in den südlichen Gouvernements vom Juli 1896, in den nordwestlichen vom Juli 1897 und im Königreich Polen vom Januar 1898 einzuführen.

W. **Warschau,** 8. Mai. [Privat-Telegr. d. „Pos. Ztg."] Nach amtlicher Mittheilung aus Petersburg hat der Verkehrsminister den Bau der für den Getreidehandel des Königreichs Polen wichtigen Bahn von Lublin nach Lukow definitiv genehmigt. Die Vorarbeiten sollen im Juli in Angriff genommen werden.

Börsen-Telegramme.

Berlin, 8. Mai	Schlußkurse.	N.v.7.
Weizen pr. Mai	152 25	152 50
do. pr. Sept.	151 —	151 50
Roggen pr. Mai	131 50	132 —
do. pr. Sept.	134 25	135 —
Spiritus. (Nach amtlichen Notirungen.)		N.v.7.
do. 70er loko ohne Faß	35 20	36 30
do. 70er Mai	40 20	40 30
do. 70er Juni	40 40	40 50
do. 70er Juli	40 70	40 80
do. 70er August	41 —	41 10
do. 70er Septbr.	41 30	41 40
do. 50er loko o. F.	— —	— —

		N.v.7.			N.v.7.
Dt. 3% Reichs-Anl.	98 2	98 25	Russ. Banknoten	219 80	219 60
Pr. 4% Konf. Anl.	106 20	106 10	R. 4½% Bdk.-Pfb	103 —	103 —
do. 3½% „	104 90	104 90	Ungar. 4% Goldr.	102 90	102 80
Pos. 4% Pfandbrf.	102 80	102 90	do 4% Kronenr.	98 40	98 40
do. 3½% do.	101 9	101 9	Oestrr. Kred.-Akt. ultimo	247 4	247 —
do. 4% Rentenb.	105 1	105 1	Lombarden ultimo	44 30	44 40
do. 3½% do.	102 10	102 0	Disk.-Kommandit ultimo	221 10	219 —
do. Prov.-Oblig.	102	101 90			
Neue Pos. Stadtanl.	102 20	102 20	**Fondsstimmung**		
Oesterr. Banknoten	167 35	167 60	fest		
do Silberrente	99 90	100 10			

Ostpr. Südb. E.S.A	91 —	91 50	Schwarzkopf	249 —	249 —
Mainz Ludwigshf. dt.	118 70	118 3	Dortm. St.-Pr. La.	68 30	68 25
Marienb. Mlaw. do	83 70	81 75	Gelsenkirch. Kohlen	163 —	163 25
Lux. Prinz Henry	88 10	88 —	Inowrazl. Steinsalz	56 70	57 —
Poln. 4½% Pdbrf.	69 20	69 20	Chem. Fabrik Milch	147 —	146 60
Griech. 4% Goldr.	26 5	29 —	Oberschl. Eis.-Ind. A.	85 30	84 50
Italien. 4% Rente	88 5	88 60	Hugger Aktien	142 —	140 50
do. 3% Eisenb.-Obl.	54 8	54 75	Ultimo:		
Mexikaner A. 1890	88 1	88 —	It. Mittelm. E. St. A.	93 10	93 25
Russ. 4% Staatsr.	68 —	68 05	Schweizer Centr.	140 20	140 70
Rum. 4% Anl. 1890	89 20	89 2	Warschauer Wiener	271 80	271 70
Serb. Rente 1885	75 3	75 —	Berl. Handelsgesell.	157 60	158 25
Türken-Loose	238 50	142 —	Deutsche Bank Aktien	184 60	182 8
Disk.-Kommandit	121 20	221 75	Königs- und Laurah.	132 10	132 40
Pos. Prov. A. B.	106 50	106 8	Bochumer Gußstahl	147 25	147 60
Pos. Spritfabrik	167 20	166 —			

Nachbörse: Kredit 247 40, Diskonto-Kommandit 221 10 Russ. Noten 219 75, Pos. 4% Pfandbr. 102 80 G. 3½% Pfandbr 101 90 bez.

Berliner Wetterprognose für den 9 Mai

Ziemlich heiteres Wetter, frische östliche Winde, Gewitter nicht ausgeschlossen.

Marktberichte.

** **Berlin,** 8. Mai. [Städtischer Central-Viehhof.] (Amtlicher Bericht.) Zum Verkauf standen 350 Rinder. Der Rindermarkt wurde bis auf 60 Stück zu unveränderten Preisen geräumt. — Zum Verkauf standen 3486 Schweine, davon 43 Bakonier. Der Schweinemarkt verlief schleppend und weichend, wird aber ziemlich geräumt. Die Preise notirten für I. bis 42 M., ausgesuchte darüber, für II. 40 bis 41 M., für III. 38—39 M. für 100 Pfd. Fleischgewicht mit 20 Proz. Tara. Bakonier umsatzlos. — Zum Verkauf standen 2506 Kälber. Der Kälberhandel verlief langsam. Die Preise notirten für I. 56—60 Pf., ausgesuchte darüber, für II. 48—55 Pf., für III. 42—47 Pf. für ein Pfund Fleischgewicht. — Zum Verkauf standen 1489 Hammel. Es wurden ca. 113 des Auftriebs zu Sonnabendpreisen abgesetzt.

** **Breslau,** 8. Mai. [Privatbericht.] Bei mäßigem Angebot war die Stimmung zuversichtlicher und Preise blieben unverändert.

Weizen in besserer Stimmung, weißer per 100 Kilogramm 15,50—15,80 M., gelber per 100 Kilogramm 15,40—15,70 M., feinster über Notiz. — Roggen behauptet, per 100 Kilogr. 13,00 bis 13,20—13,40—13,70 M., feinster über Notiz. — Gerste ohne Aenderung, per 100 Kilogramm 9,40 bis 10,40 bis 11,40 bis 12,00 bis 13,80 Mark. — Hafer ausreichend angeboten, per 100 Kilogramm 11,80—12,40—12,70 M., feinster über Notiz. — Mais wenig Geschäft, per 100 Kilogramm 12,50 bis 13,00 Mark. — Erbsen schwacher Umsatz, Kocherbsen per 100 Kilogramm 11,00—12,00 bis 13,25 Mark, Viktoria-Erbsen per 100 Kilogramm 13,00—13,50 Mark. — Futtererbsen p. 100 Kilogramm 10,00—11,00 Mark. — Bohnen schwach angeb., per 100 Kg. 21,00—22,00—23,00 M. — Lupinen genügend, 7,80—8,30 M., blaue 7,00—7,35 M. — Wicken ruhig, per 100 Kilo 10,00—10,50 M. — Schlaglein ruhig, per 100 Kilogr. 16—17—18 bis 19 bis 19,50 M. — Oelsaaten geschäftslos. — Hanfsaat schwach angeboten per 100 Kilogr. 19,00 bis 22,00 M. — Rapskuchen gefragt, per 100 Kilo schlesische 10,25 bis 11,00 M. September-Oktober 10,75 bis 11,25 Mark. —

Festsetzungen der städtischen Markt-Notirungs-Kommission

Festsetzungen der städt. Markt-Notirungs-Kommission.		gute Höchster M.	gute Niedrigst. M.	mittlere Höchster M.	mittlere Niedrigst. M.	gering. Waare Höchster M.	gering. Waare Niedrigst. M.
Weizen weiß	pro 100 Kilo	15 80	15 50	15,30	14,80	14,50	14 00
Weizen gelb		15 70	15,40	15,20	14,70	14,40	13,90
Roggen		13 70	13,60	13,50	13,40	13,30	13,10
Gerste		13,80	13,00	12,00	10,50	9,70	8,50
Hafer		12,70	12,40	12,00	11,80	11,50	11,20
Erbsen		13,50	12,50	12,00	11,50	11,00	10,50

Breslauer Mehlmarkt. Weizen-Auszugsmehl per Brutto 100 Kilogr. inkl. Sack 23,75—24,25 Mk. Weizen-Semmelmehl per Brutto 100 Kilogr. inkl. Sack 22,75—23,75 Mk. Weizenkleie per Netto 100 Kilogr. in Käufers Säcken a. inländisches Fabrikat 8,40—8,80 Mk., b. ausländisches Fabrikat 8,20—8,60 Mk. Roggenmehl, fein per Brutto 100 Kilogr. inkl. Sack 21,75—22,25 Mk. Futtermehl per Netto 100 Kilogr. in Käufers Säcken: a. inländisches Fabrikat 8,80—9,20 M. b. ausl. Fabrikat 8,80—9,20 M.

Telephonische Börsenberichte.

Breslau, 8 Mai. [Spiritusbericht.] Mai 50er 54,70 M., Mai 70er 34,90 M. Tendenz: Höher.

London, 8. Mai. [Getreidemarkt.] Weizen und Mehl ruhig, aber stetig. Mais und Hafer fest, aber ruhig. Gerste fest, bei mäßigem Umsatz. Von schwimmendem Getreide Weizen fest, aber ruhig, Gerste stetiger, Mais ⅛ Shilling höher. — Wetter: Prachtvoll. — Angekommenes Getreide: Weizen 39 380, Gerste 15 180, Hafer 63 120 Quarters.

London, 8 Mai. 6proz. Javazucker 11⅝, stetig. — Rüben-Rohzucker 10⅛. Tendenz: Stetig. — Wetter: Prachtvoll.

Standesamt der Stadt Posen.

Am 8. Mai wurden gemeldet:

Aufgebote:

Schuhmacher Andreas Samler mit Marianna Urbańska. Hauptsteueramtsassistent Hugo Kallinich mit Leocadia Reimann. Schuhmacher Stanislaus Sierakowski mit Alwine Herrmann. Sergeant Otto Stenzel mit Ottilie Kühn.

Eheschließungen:

Drechslermeister Martin Jarecki mit Martha Jóźwiak. Tischler Stanislaus Linke mit Pelagia Ray. Klempner Adolf Henschel mit Louise Langner. Schmied Johann Pillert mit Marianna Markiewicz.

Geburten:

Ein Sohn: Maurer Michael Ratajczak. Kaufmann Mieczislaus Domagalski. Cigarrenarbeiter Marcell Szymański. Kgl. Eisenbahn-Güter-Kassirer Friedrich Riedel. Kgl. Steuer-Aufseher Emil Gaertner. Bäckermeister Adalbert v Zaremba. Unverehel S.

Eine Tochter: Kaufmann Isidor Kosterlitz. Buchbinder Bruno Ertel.

Sterbefälle:

Schneider Michaelis Nelke 80 J. Stanislaus Stan 7 J. Else Senftleben 2 Mon. Paul Schwiethal 6 Mon. Johann Richter 6 Mon. Friedrich Gaertner 7 Std.

Amtliche Anzeigen.

Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen der verwittweten Putzmacherin **Auguste Hasse** zu Posen, Breslauerstraße Nr. 15, wird nach Abhaltung des Schlußtermins und Vollzug der Schlußvertheilung aufgehoben.

Posen, den 4. Mai 1895.

Königliches Amtsgericht,
Abtheilung IV. 6136

Bekanntmachung.

Am Freitag, den 10. Mai d. J., Vormittags 9¼ Uhr werde ich Wilhelmstr. 7 an der Getreide-Frühbörse, für Rechnung dessen, den es angeht, **30 000 Kilogr. Gerste** laut Muster Waggonfrei O.-Schl. Bahn öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkaufen. 6156

Adolph Zielinsky,
Gerichtlich vereid. Handelsmakler.

Verkäufe • Verpachtungen

Nur billig und schön eingerichteter 6128

Gasthof

mit schönem Restaurationszimmer, großem, neuerbauten

Tanz-Saal,

nebst zwei schönen, großen Gärten, Kegelbahn u. Material-Geschäft, 10 Minuten von der Instr.-Kaserne entfernt, nur gangbares Geschäft, an der Hauptstraße gelegen ist krankheits- und anderer Unternehmungen halber preiswerth zu verkaufen. Anzahlung 10- bis 12 000 Mark.

Robert Petzelt,
Schneidemühl, Brombergerstr. 33.

In einer Kreisstadt der Provinz Posen ist ein bestrenommirtes, in bester Lage belegenes 6130

Kolonialwaaren-, Cigarren- und Destillationsgeschäft

en gros & en détail nebst Grundstück, Speichern ꝛc. zu verkaufen. Zur Uebernahme sind circa 27 000 M. erforderlich. Offerten nimmt die Expedition d. Zeitung unter Chiffre **C. 875** entgegen.

Ein schön. Gut v. 600 Morg., ca. 5 Meilen v. Posen, geg. e. Haus der Oberst. Posen zu tauschen ges. Agent. verb. Off. unter D. Z. 2 Exp. d. Ztg.

Paris 1889 gold. Medaille.

500 Mark in Gold,

wenn **Crême Grolich** nicht alle Hautunreinigkeiten, als Sommersprossen, Leberflecke, Sonnenbrand, Mitesser, Nasenröthe etc. beseitigt und den Teint bis ins Alter blendend weiss und jugendfrisch erhält. — Keine Schminke! Preis 1,20 M. — Man verlange ausdrücklich die **„preisgekrönte Crême-Grolich“**, da es werthlose Nachahmungen giebt. 2491

Savon Grolich, dazu gehörige Seife, 80 Pf.

Hauptdepôt J. GROLICH, Brünn.

Zu haben in allen besseren Drogen-Handlungen.

Nuss-Oel-

Extract, zum Dunkelmachen und Conserviren der Haare, 50 und 100 Pf. Man sehe genau auf Schutzmarke und verlange stets **Kuhn's Nußölextract** von **Frz. Kuhn, Parf.. Nürnberg.** In **Posen** bei P. Wolff, Wilhelmsplatz 3, u. Max Levy, Petriplatz 2.

Die beste Bezugsquelle für **technische** und **chirurgische Gummiwaaren** aller Art ist die altrenommirte Firma 5274

Heinrich Miersch,

Berlin W., Friedrichstr. 66.

Größte Auswahl. — Solide Preise. — Reelle Bedienung.

Seit 50 Jahren etablirt.



complett bespannte Equipagen (darunter drei vierspännige und sieben zweispännige) und

200 Pferde

sind die Hauptgewinne der grossen

XX. Stettiner Pferde-Lotterie.

In Summa: **3010** Gewinne von **247,500** Mark.

Ziehung unwiderruflich am 14. Mai 1895.

Loose à 1 Mark, 11 Loose für 10 Mark (Porto u. Gewinnliste 20 Pf. extra) empfiehlt das General-Debit

Carl Heintze, Berlin W. (Hotel Royal) Unter den Linden 3.

Es empfiehlt sich, die Bestellungen auf den Abschnitt der Postanweisung aufzuschreiben und dieselben möglichst frühzeitig zu machen, da die Loose kurz vor Ziehung stets vergriffen waren.

— **Loos-Versand auf Wunsch auch unter Nachnahme.** —

Soeben erschien:

Die

Sonntagsruhe im Gewerbebetriebe.

Leitfaden

durch die Vorschriften der Reichsgewerbeordnung über das Verbot der Sonntagsarbeit im Gewerbebetriebe und dessen Ausnahmen, sowie die dazu erlassenen Ausführungsbestimmungen,

für die Gewerbetreibenden des Regierungsbezirks Posen

leichtfasslich gegeben

von

Fritz Glasemann,

Königl. Polizei-Inspektor a. D. in Posen.

8° Format. Preis **50** Pf.

Diese Broschüre bezweckt, die vielen Zweifel und Ungewissheiten zu beheben, welche namentlich für den Laien sich aufthürmen, je mehr er Paragraphen und deren Ausführungsbestimmungen liest.

Verlagsanstalt
Hofbuchdruckerei W. Decker & Co.

MiethS-Gesuche.

Markt 64, I. Etage, große Geschäftsräume

zu vermiethen per sof. ev. später. **Gebr. Praeger,** Berlinerstr. 19

Wohn. v. 3 u. 4 gr. Zimmern, K. ꝛc. v. Okt. z. verm. Näheres **Petristr. 6, part. r.** 6103

Möbl. Part.-Zim., sep. Eing., sofort zu verm. Schützenstr. 19 r.

Ein möblirtes Zimmer Bäckerstr. 23, I. Etage, mit oder ohne Beköstigung zu vermiethen.

St. Adalbert 25 sind 2 Stub., Küche sofort billig zu vermiethen. 6140

Wohnung von 2 oder 3 Zim. mit Balkon, I. Et., in guter Luft event. auch in Jersitz per Juli c. gesucht. Off. unt. P. R. Exp. d. Z.

Schloßstr. 7 ist die 2. Etage von 6 Zimm. u. Markt 83 ist 1 Geschäftsl. p. Okt. zu verm.

Moderne Wohnung von 4 Zim. nebst allem Nebengel. St. Adalbert 31, Ecke Wronkerpl., per sof. od. später zu verm. Näh. im Geschäftslokal Alter Markt 10.

Gnesen, Markt 5 (Ecke),

beste Lage, ist der Laden nebst angrenzenden Räumen, für jedes Geschäft sich eignend, p. 1. April 1896 zu vermiethen. Bis jetzt Möbel-Geschäft. 6163

E. Fink, Gnesen.

Stellen-Angebote.

Stellennachweis
Deutscher Kellnerbund, St. Martinstr. Nr. 34.

Anständige Kellner, deutsch und polnisch, wollen sich rechtzeitig zu der bevorstehenden **Gewerbe-Ausstellung** melden.

Vorsteher V. Zauner.

Zum 1. Juli d. J. sucht das Distrikts-Amt Adelnau, z. Z. in Granowiec, einen vollständig ausgebildeten, polnisch sprechenden

Gehilfen,

welcher deutliche Schrift schreibt, bei hohem Gehalte. 6036

Zum 1. Juli suche ich eine jüngere 6091

Wirthin,

welche das Melken zu beaufsichtigen hat und Geflügelzucht und kleine Küche verstehen muß. Kenntniß der polnischen Sprache erwünscht. Gehalt 180 Mark und kleine Milchtantieme. 6091

Gefällige Off. unt. D. 2 an die Expedition d. Zeitung.

Ich suche per 1. Juni für meinen Destillations-Ausschank einen tüchtigen 6092

jungen Mann,

der der deutschen und polnischen Sprache mächtig ist. Zu erfragen bei der Expedition der „Posener Ztg.“ mit Gehaltsbedingungen.

Bilanz

des Vorschußvereins zu Xions E. G. m. u. H.
pro 31. Dezember 1894.

Activa.		Passiva.	
Kassenbestand ult. Dez. 1894 . . .	1 835,63 M.	Guthaben der Mitglieder	28 590,01 M.
Ausst. Wechselforderungen . . .	74 020,00 „	Reservefond . . .	4 176,68 „
Hypotheken . . .	1 800,00 „	Spezialreserve . .	150,00 „
		Spareinlagen . .	40 915,20 „
		Aufgenommene Darlehen . . .	2 000,00 „
		Reingewinn pro 1894	1 793 74 „
Summa .	77 655,63 M.	Summa .	77 655,63 M.

Die Zahl der Mitglieder betrug am 1. Januar 1894 329, es traten im Laufe des Jahres 24 bei und schieden 39 aus. Bestand demnach am 31. Dezember 1894 314 Mitglieder. 6131

Der Vorstand.

F. Kantorowicz. Marcus Kunz. B. Lachmann.

Soeben erscheint:

100 000 Artikel. 16 Bände geb. à 10 M. Unentbehrlich für Jedermann. **16 500 Seiten Text.**

Brockhaus' Konversations-Lexikon.

14. Auflage. Jubiläums-Ausgabe.

9500 Abbildungen. 300 Karten. 130 Chromos. **980 Tafeln.**

Sanatorium Schwedt a. O.

Physikalische Heilanstalt, Bad, Wasserheilanstalt, Luft- und Terrainkur, Massage, Elektrizität, Behandlung von Frauenkrankheiten, Krankheiten nach Aufenthalt in südlichen und Tropenländern, sowie Herstellung von Tropenfiebern und Schwäche resp. Lähmungszuständen Morphiumentziehungskuren u. s. w. Die Anstalt ist herrlich am Oderstrom gelegen, besitzt komfortabelste Einrichtung und Centralheizung. Preise mäßig. Dirig. Arzt Dr. Däubler, auf dem Gebiete der Anstaltspraxis erfahrener Arzt und sowohl als Kenner in klimatisch-balneologischer Richtung als Tropenforscher und auch durch seine Schriften und Reisen bekannt.

Prospekte gratis und franco durch die Verwaltung. 5963

FRANZENSBAD.

Das erste Moorbad der Welt, besitzt die **stärksten Eisenquellen, reine alkalische Glaubersalzwässer und Lithionsäuerlinge, die kohlensäurereichsten Stahlbäder, Mineralwasserbäder, Kohlensäure-Gasbäder.** 2784

Saison vom 1. Mai bis 30. September.

Prospecte gratis.

Jede Auskunft ertheilt das Bürgermeisteramt als Curverwaltung.

Ostseebad Göhren

Insel Rügen.

Auf lieblich bewaldeten Hügeln am Strande Mönchguts, eines der beliebtesten Ostseebäder. Aussichten (Nordpeerd) gehören zu den schönsten Deutschlands. Luft für Nerven- und Brustleidende vorzüglich. Alterthümliche Trachten und Sitten der Bewohner. Hotels, Logirhäuser komf. mit schönsten Fernsichten. Bester Badegrund Rügens. Warme und kalte Seebäder. Prospekte gratis und franco durch 5102

Die Badeverwaltung.

Ein energischer, stets nüchterner, fleißiger 6093

junger Mann,

bevorzugt solcher, welcher schon in einem Ziegelei-Comtoir gearbeitet hat, findet sofort Beschäftigung im Comtoir, Beaufsichtigen der Arbeiter, Verabfolgung von Ziegeln ꝛc. Beköstigung und Schlafstelle im Haushalt, Gehalt nach Uebereinkunft. 6093

Stenzel'sche Dampf-Ziegelei,
Kischewko b. Obersitzko.

Gesucht zum sofortigen Antritt ein branchekundiger und tüchtiger

Lagerist und Expedient,

welcher der polnischen Sprache mächtig ist 6127

Beuthen O./S.
Simon Nothmann,
Eisenhandlung.

Ein junges Mädchen

zum Aufwarten tagsüber sofort gesucht 6115

Allerheiligenstr. 7 II r.

Zum sofortigen Antritt gesucht

ein Buchhalter und Correspondent,

selbständig und durchaus zuverlässig arbeitend. Kenntniß der Branche und der polnischen Sprache erforderlich. 6126

Beuthen O./S.
Simon Nothmann,
Eisenhandlung.

Einen **Lehrling** mit guter Schulbildung verlangen
Reinstein & Simon.

Stellen-Gesuche.

Ein Obersekundaner sucht Stell. als **Lehrling** in einem Comptoir od. Bankgeschäft. Gefl. Offerten werden unter T. B. 93 an die Exped. d. Ztg. erbeten. 6144

J. Geschäftsinhaber für jede Branche geeignet, wünscht Nebenbeschäftigung. Sicherheit vorhand. Off. bitte an Fritsche, Posen III, Bahnstr. 38 zu richten. 6138